

# ZEITUNG

Deutsche Freischar



2022

Der Mensch ist nicht  
frei von Bedingungen,  
sondern nur frei,  
zu ihnen Stellung  
zu nehmen.

Viktor Frankl

# Liebe Freundinnen und Freunde,

für das Jahr 2022 erscheint wieder nur eine Ausgabe unserer ZEITUNG, zudem sehr verspätet. Das hat Gründe. – Zwar ist die Corona-Pandemie inzwischen offiziell zur Endemie erklärt worden, aber die Folgen auch für die Aktivitäten in unserem Bund sind noch merkbar.

Das allein erklärt aber nicht die große Verzögerung dieses Heftes. Es treten weitere Faktoren hinzu. Zunächst die finanzielle Situation der Freischar, nachdem es uns gelungen ist, ein vollkommen neues Dach auf unser Bundesheim, die Mühle, setzen zu lassen. Dazu ist in diesem Heft etwas zu lesen und zu sehen. Dieses Projekt hat uns mehr als 100.000 Euro gekostet. Erst bei der Bundesversammlung am ersten Advent war dann klar, dass auch für dieses Jahr eine ZEITUNG gedruckt werden kann.

Was sehr erschwerend hinzukam, war der plötzliche Tod von Till im Sommer. Till hat über sehr lange Jahre das allgemein sehr geschätzte Layout für unsere Bundesschrift entwickelt und zuverlässig ausgeführt. Sein vollkommen unvorhergesehener Tod war nicht nur für mich persönlich ein großer Schlag. Mit ihm ist ein langjähriger Freund von uns gegangen. – Ihr findet einen Nachruf im Nachrichtenteil.

Leider ist es bisher nicht gelungen, eine dauerhafte Nachfolgelösung für das Layout unserer ZEITUNG zu finden. Zunächst gab es gute Aussichten, die sich im Laufe dieses Jahres aber zerschlagen haben. Auch dies hat leider zur großen Verspätung dieses Heftes beigetragen. Aber hagzissa hat sich dann glücklicherweise bereit erklärt, diese Ausgabe zu layouten.

Um die Problemlage noch weiter zu verschärfen, haben mich ab Anfang Dezember zwei aufeinanderfolgende Infektionskrankheiten (kein Corona) für sechs Wochen von jeder Arbeitstätigkeit ferngehalten. Eigentlich wollte ich diese ZEITUNG über den Jahreswechsel 2022/2023 abgeschlossen haben.

Nach diesen großen Verzögerungen hatte ich dann die Hoffnung, diesem Heft die über lange Fristen beratene und beschlossene Neufassung unserer Bundesordnung beifügen zu können. Damit hätten sie alle Freischarlerinnen und Freischarler in layouteter und gedruckter Form in die Hand bekommen. Ich habe also noch zugewartet, aber leider zieht sich der Prozess bis zur abschließenden Eintragung beim zuständigen Amtsgericht weiter und weiter in die Länge. In diesen Dingen hat also das immer wieder beschworene neue „Deutschlandtempo“ im Zuge der von Bundeskanzler Scholz (SPD) angekündigten „Zeitenwende“ noch nicht Platz gegriffen. Ich möchte an dieser Stelle nicht versäumen, allen Freundinnen und Freunden zu danken, die Beiträge (Texte, Fotos) für diese Ausgabe der ZEITUNG zur Verfügung gestellt haben. Besonderer Dank gilt auch wieder berni, der als Freund der Freischar, Teilnehmer vieler Bundeslager und Arbeitseinsätze auf unserer Mühle für uns den Bericht „Mit der Bahn durch Montenegro“ verfasst und bebildert hat.

*Mit den weiterhin besten Wünschen für 2023 und 2024 und eine anregende Lektüre dieser ZEITUNG, horrido und jabanah, euer*

– dadarish –

*Meine, 14. November 2023*

# Kunst- workshop auf der Mühle

*von Nelly, Horte Sova*



Vom 11.–13. März 2022 haben wir endlich unseren Preis vom Malwettbewerb einlösen können. Nele hat ihn für unsere Horte beim Freischar-Malwettbewerb gewonnen. Da doch einige krank waren, sind wir mit weniger Leuten als geplant zur Mühle gefahren. Das konnte das Wochenende aber in keinsten Weise trüben.

Gesche hatte viel vorbereitet und Anja hat uns mit Essen und Kuchen in rauen Mengen versorgt. Den ganzen Samstag wurde geschrieben, gebastelt, in Linol geschnitzt und gedruckt. Jetzt weiß auf jeden Fall jeder, wie man Lieder besonders schön ins Liederbuch schreiben kann.

Nun, einige Wochen später habe ich die Pimpfe mal gefragt, ob sie das Wochenende in drei Sätzen zusammenfassen können und was in Erinnerung geblieben ist:

**rory** Wir haben Hand-Lettering gemacht. Es wurde ziemlich viel gegessen. Es gab ziemlich viele gruselige Monsterspinnen.

**Lina** Es gab keinen Handy-Empfang. Wir sind viele Berge hoch und wieder runtergelaufen. Wir haben das Feuer nur mit einer kleinen Kerze angemacht.

**Julia** Wir haben unser Liederbuch verschönert und dann die Lieder auch gesungen. Wir haben viel Feuer gemacht. Wir haben viel Spaß gehabt und super viel gegessen.

**Nele** Haben Fußball gespielt und ein Feuer mit einem Kerzenstummel gemacht. Beim Basteln habe ich Stempel geschnitzt und mir zwei Mal in den Finger geschnitzt. Wir haben getanzt.

Das Drumherum ist also genauso in Erinnerung geblieben wie der eigentliche Workshop. Danke an Gesche für das Organisieren und Planen und an Anja für das Kochen. Während ihr mit den Mädels gekünstelt habt, habe ich den besten Mittagsschlaf seit langem gehalten. Das können wir gerne wiederholen! 🇨🇭



# Gedanken einer Horten- führerin

von Nelly



Ich selbst bin nie richtig in einer Horte gewesen. Ich war zwar immer dabei, aber irgendwie gab es keine Gruppe, wo ich so richtig dazu gehöre.

Umso interessanter fand ich es, als Keks Anfang 2019 auf mich zu kam und meinte, dass genau die Mädels, die immer dabei sind und keine Horte haben jetzt mal eine Horte brauchen. „Hast du nicht Lust eine Horte zu machen? Du machst, Lea hilft dir und ich mache Elternbriefe und Termine im Hintergrund.“

Naja gesagt, getan und plötzlich war die erste Gruppenstunde da. Ich hatte genau so wenig einen Plan, was da passieren würde, wie die fünf Mädels, die pünktlich um 17.30 Uhr auf dem Platz standen.

Die erste Hortenstunde ist jetzt mehr als vier Jahre her. So richtig einen Plan, was ich da mache, habe ich immer noch nicht, aber irgendwie funktioniert es. Die Besetzung der Horte hat ein bisschen gewechselt, aber der harte Kern ist trotz Corona, wochenlangen Gruppenstunden nur per Zoom und etlichen ausgefallenen Lagern geblieben.

Zwischendurch habe ich auch immer wieder mal die Lust verloren. Ständig muss man sich was für die Hortenstunde ausdenken. Bündische Termine, Uni und Arbeit unter einen Hut zu bekommen ist auch nicht immer leicht und dann hat man was Aufwendiges geplant, Arbeit investiert und keiner kommt ...

Und dann stand ich beim Harry-Potter-Bundeslager am Feuer und meine kleinen Pimpfe, die eigentlich gar nicht mehr so klein sind, wurden in den Kreis gerufen und haben das Bundesfeuer entzündet. Und das ganz ohne meine Hilfe. Da habe ich doch ein Tränchen vergießen müssen. Die machen das. Die machen das einfach so. Die sind dageblieben und haben Lust, in der Freischar aktiv zu sein.

Ich glaube, genau das ist der Grund, warum ich mir doch immer wieder sage, dass morgen Hortenstunde ist und wir da was Großartiges machen müssen. Oder den Aufwand betreibe und mit den Mädels tip-peln gehe oder zu Lagern fahre. Körperlich bin ich danach immer ziemlich ausgelaugt, aber seelisch ist es eines der schönsten Erlebnisse. Es macht ja auch einfach Spaß!

Mein Ziel ist es nun, noch etwas die Hortenführung beizubehalten und den Mädchen das mitzugeben, was ich mir erarbeitet habe. Etwas Ahnung, was man in Hortenstunden macht und wie man für Lager und Tippel plant. Und wer weiß, vielleicht stehe ich in ein paar Jahren am Feuer und kann zuschauen, wie die Pimpfe meiner Pimpfe in den Bund aufgenommen werden. Allein dafür hat sich dann die Mühe schon hundert Mal gelohnt. 🇨🇭

# Frauen-Bauen

18./20. März 2022



Nach kurzer Zeit der Vorbereitung und heftigem Daumendrücken, dass nicht wieder irgendwelche Inzidenzen dazwischenfunken, stehen wir tatsächlich mit 15 Frauen, einem Kind und zwei Hunden auf der Mühle!

Und freuen uns!

Es gibt viel zu erzählen, zu planen und zu lachen – ach, wie ist das herrlich!

*von Anja*



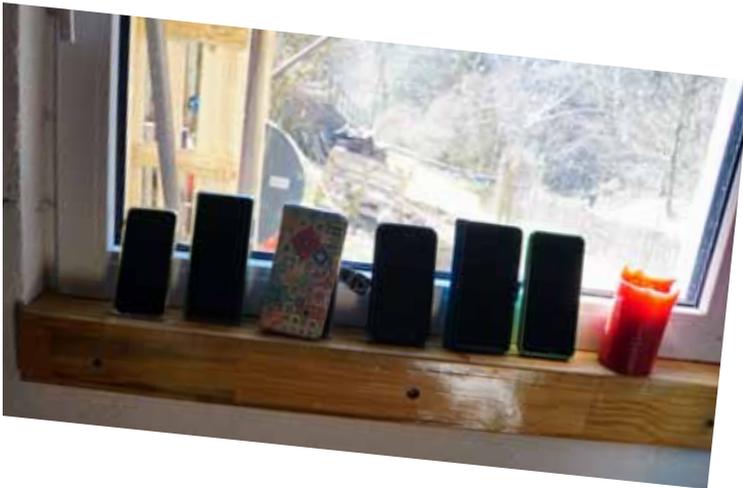
Obwohl ja alle etwas aus der Übung sind, hat es hervorragend geklappt: Hagzissa und trixi haben sich als Kochmannschaft gemeldet, Brigitte hat im Vorfeld schon mal überlegt, was wir machen könnten, was dann allerdings spontan und mit Blick auf die wild wuchernden Weiden am Wegesrand über den Haufen geworfen wurde. Alle haben was Leckeres zu essen eingepackt und das ein oder andere Getränk. Der erste Abend vergeht mit essen, lachen und viel erzählen.

Samstagmorgen planen wir dann konkret den Tag: Die Weiden müssen dringend geschnitten werden und aus den frischen Ästen und Stämmen wollen wir einen Naturzaun errichten. Das Grundstück bekommt damit etwas mehr Struktur und viele kleine Tiere einen Lebensraum. Mit Sägen und Astscheren geht es ans Werk und die Damen an den Geräten legen sich schwer ins Zeug. Andere sind für den Abtransport zuständig, bis die komplette Wiese am Mühlbach voll ist mit abgesägten Stämmen und Ästen. Mehr passt wirklich nicht mehr hin. Ein dritter Trupp hat begonnen, eine

Art Gerüst zusammen zu binden, in das die etwas dünneren Stämme geflochten werden können. Mit Rosenscheren werden kleinere Äste entfernt, dann wird geflochten, heruntergedrückt und gezogen. Wir sind erstaunt, wie viel Material unsere Konstruktion verschlingt. Wir stopfen die kleineren Äste dahinter, in der Hoffnung, dass sich hier bald das ein oder andere Tier häuslich niederlässt. Brigitte und Bommel sind so im „flow“ bei der Errichtung des Grundgerüsts, dass wir schon Angst haben, sie wollten bis Oberwesel weitermachen.

In der Kaffeepause sind wir alle ganz begeistert, wie das Werk wächst und immer mehr Form annimmt, nachdem es noch vor einigen Stunden ein wilder, riesiger Haufen Gestrüpp war, von dem wir dachten, wir bekämen ihn gar nicht bewältigt. Am späten Nachmittag ist die Wiese wirklich wieder Wiese, das Bauwerk steht und die Straße ober- und unterhalb der Mühle ist gefegt.

Abends verwöhnt uns die Kochmannschaft mit einem leckeren ukrainischen Borschtsch und einem Nachtsch in den ukrainischen Nationalfarben.

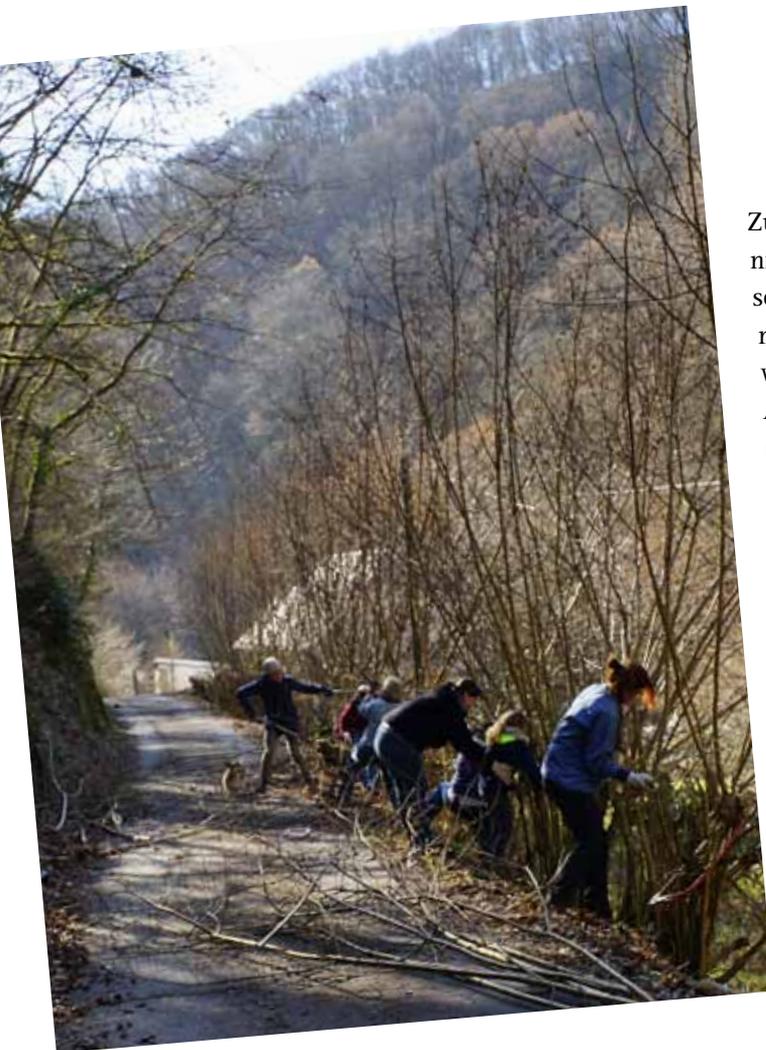


*links:* Ein ukrainisches Nationalgericht wird vorbereitet. – Kurz nach dem russischen Überfall auf das Land.

*Mitte:* Tafelrunde ganz ohne Ritter.

*rechts:* Trautes Beisammensein in der Hoffnung auf Signale.

*unten:* Voller Einsatz in den Weiden.



Zum Singen kommen wir gar nicht vor lauter Klönen. Diverse selbstgemachte Spirituosen müssen probiert werden und wir fühlen uns nach getaner Arbeit einfach rundum wohl in der Gesellschaft dieser netten Menschen. Vielleicht genießt man so einen Abend und die gemeinsame Zeit jetzt besonders, weil man weiß, dass so etwas gar nicht selbstverständlich ist!

Am nächsten Morgen fahren wir nach dem Aufräumen wieder in alle Himmelsrichtungen davon und freuen uns auf das nächste Mal – auf der Mühle, auf dem Bundeslager ... mal sehen, was möglich ist! 🇨🇭

# Harry Potter – Bundeslager 2022

von dadarish



Wie wir uns sicher noch alle erinnern, ging es im Frühjahr 2020 los mit Corona. Das wirkte sich dann auch nachhaltig auf unser Bundesleben aus. Für das Bundeslager war das Thema „Harry Potter“ beschlossen und schon intensiv vorbereitet worden. Es musste aufgrund der Pandemie abgesagt werden. Als kleiner Trost wurde „Cori“ als Bote der Zusammengehörigkeit im Bund auf seine lange Rundreise geschickt. Es wurde das Jahr 2021 in den Blick genommen, auf dem Bundeskapitel und der Bundesversammlung. Als Thema war weiterhin „Harry Potter“ vorgesehen und es wurde weitergeplant. Das anhaltende pandemische Geschehen ließ es aber leider weiterhin nicht ratsam erscheinen, eine große Veranstaltung auf relativ engem Raum durchzuführen, zumal in Kohten und Jurten, im Singe-, im Feuerkreis usw. Das BuLa wurde also auch für das Jahr 2021 abgesagt.

Es war nach dieser Zeit eine wirkliche Befreiung, als asterix, unser Jungenschaftsführer, am 10. April die erste Einladung zum Bundeslager 2022 per E-Mail heraus-schickte: „Liebe PimpfInnen, Alteingesessene, Arbeitskreismuggel und überhaupt Bundesmitglieder! Nach drei Jahren wollen wir endlich wieder ein Bundeslager veranstalten. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir alle gemeinsam das Lager so schön wie eh und je gestalten. Dazu gehört natürlich vor allem, dass Ihr kommt (sofern Eurer Ansicht nach vertretbar zu den Umständen, die wir vor Pfingsten prüfen, bedenken und erschaffen werden), umso mehr, wenn Ihr auch früher eher mal nicht dabei wart!“

Corona war also durchaus noch ein Thema (und ist es weiterhin). Aber die inzwischen veränderte Situation, der Übergang von der Pandemie zur offiziell verkündeten Endemie, ließ es nach Einschätzung aller Beteiligten zu, das Bundeslager konkret in Angriff zu nehmen und so gingen in der Folgezeit weitere informative Mails in den Bund. Asterix gab Anfang Mai die genaue Adresse des gewählten Lagerplatzes bekannt: Waldjugendzeltplatz Baierbacher Hof, Baierbach 1, 74545 Michelfeld (unweit von Schwäbisch Hall in Baden-Württemberg) und wies darauf hin, dass am Platz keine Kohten- und Jurtenstangen lagern, also alles mitzubringen ist. Hunde seien nur ausnahmsweise und dann auch nur angeleint zugelassen. Anderes, in Hogwarts, der bekannten Internatsschule für Hexerei und Zauberei, übliches Getier wie Eulen, Kröten oder Katzen sei jedoch willkommen.

Um dem Ziel eines ökologisch orientierten Lagers nahezukommen, gäbe es am gewählten Platz die Möglichkeit, Gemüse, Brot, Wurst, Käse etc. per Biokiste zum Lagerplatz geliefert zu bekommen. Damit entfielen Müll und Transport. Konkret Interessierte sollten sich bitte zügig bei glöckchen melden, die sich um die Modalitäten kümmern und sich dazu noch melden würde. Das geschah dann auch später alles zur allgemeinen Zufriedenheit.

Am 11. Mai verschickte asterix die hochformelle Einladung in Form des „Daily Prophet“. Wie wir wissen, eigentlich das Hausorgan von Hogwarts, und eigentlich herausgegeben von deren Leiter Albus Dumbledore.

Der zweiseitigen Sonderausgabe war dann viel von dem zu entnehmen, was für das BuLa geplant war, was sicher die allgemeine Vorfreude erheblich steigerte. So wurde z. B. angekündigt, dass die Stellvertretende Zaubereiministerin Myriam de l Óndea die Schirmherrschaft über das Lager ausüben werde. Um der Veranstaltung die angemessene Würde zu verleihen, erwarte sie standesgemäße Kleidung von allen vor Ort. Denn „wer möchte schließlich versehentlich von den Bannzaubern gegen Muggel ferngehalten werden“. Aber eins sei auf jeden Fall sicher: „ES WIRD MAGISCH!“

In der speziellen Ausgabe des „Daily Prophet“ waren weitere Ankündigungen nachzulesen, so der Hinweis auf das große „Schulfest“ aus Anlass des 1029-jährigen Bestehens von Hogwarts, das – wie immer – in der „mobilen Großen Halle“ stattfinden werde.



Für den Pfingstsamstag wurden Schnupperkurse mit Einblicken in den Schulalltag angekündigt wie das Brauen von Zaubertränken und deren Blindverkostung, Herstellen neuer Zauberstäbe (alte sollten gerne mitgebracht werden), Dienstleistungen für das leibliche Wohl sowie Vorträge zu Themen der Hexerei und Zauberei, den eigentlichen Lehrinhalten von Hogwarts.

Für den Sonntag wurde eine Durchführung des berühmten „Trimagischen Turniers“ angekündigt, das von allen Beteiligten „Geschick am Boden und in der Luft, Kreativität und Teamgeist“ erfordere. Am Abend sollte dann „die rituelle Aufnahmezeremonie neuer AdeptInnen in die Scharen des geheimen Magierats der Freien“ stattfinden.

Alle waren gespannt, wie sich die zwei Jahre ohne Bundeslager wohl auswirken würden. Wie dann zu sehen war – gar nicht. Es trafen wieder mehr als einhundert Bundeschwestern und -brüder am gewählten Platz zusammen. FreischarlerInnen aus der gesamten Weite des Bundes und mit einer Altersspanne von mehr als siebzig Jahren. Der Lebensbund eben.

Der Platz selbst war mit allen seinen auch sanitären Einrichtungen gut geeignet für unser Vorhaben. Er gehört zu einem bäuerlichen Anwesen, ist in mehrere Teilbereiche großzügig gegliedert und war auch vollständig genutzt. In der Mitte verläuft ein kalkweißer, gelegentlich staubender Fahrweg vom Hofgelände über mehrere hundert Meter hinweg in den Wald. Rechts des Weges, etwas erhöht hatten Christliche Pfadfinder ihr Kohten- und Jurtenlager aufgebaut. Links des Weges entstand unser „Hogwarts“, noch weiter links davon, hinter einem Teichgelände, bestand ein kleineres Lager von BdP-Pfadfindern und am Ende des Fahrweges, bereits im Wald und hinter einem weiteren Teich, hatte sich eine Gruppe junger DLRG-Mitglieder aufgebaut. Kein



*von links nach rechts:*

Im Haus Gryffindor wohnte auch die „dicke Frau“ (Kenner wissen mehr).

Nach dem intensiven Kräutersammeln wurden wundersame Essenzen gekocht.

Später kam es in der „mobilen großen Halle“ zu einer zauberhaften Tummelei.

Kohten- und Jurtenlager, große weiße Langzelte und eine elektronische Beschallungsanlage. Gelegentlich pendelten Fahrzeuge der DLRGler durch das Lagerensemble, die für den weißen Staub sorgten. Nach einer kurzen Anlaufphase haben sich aber alle miteinander arrangiert und machten ungestört ihr Ding. Beim Singeabend am Sonntag hatten wir einige interessierte BdPler zu Besuch.

Unser Hogwarts war Harry-Potter-gerecht in die vier bekannten Häuser gegliedert: Gryffindor, Hufflepuff, Ravenclaw und Slytherin, geschmückt mit ihren jeweiligen Bannern. Slytherin war das räumlich größte Haus und bot sich für viele Zwecke an. Hier konnte gekocht, gegrillt und auch in munterer Runde über Magie und Hexerei geplaudert und dabei die sehr interessanten Handhabungen bei der Kleinstkinderpflege beobachtet werden. – Auch irgendwie magisch diese Vorgänge am Anfang einer langen persönlichen Entwicklung.

Die einzelnen Veranstaltungen während der drei Pfingst-Tage orientierten sich an den Ankündigungen im „Daily Prophet“. Das

„Schulfest“ in der „mobilen Großen Halle“ mündete in der gewohnt großen, langandauernden und wieder vorzüglichen Singerunde, die eine nochmals deutliche Steigerung durch Simon mit seinem Bass erfuhr, der für ein schönes klangliches Volumen sorgte. Das war ein von allen begrüßtes Novum. Und eigentlich erstaunlich: Auch nach zweijähriger Unterbrechung klappte das gemeinsame Singen, als wäre nichts gewesen. – Irgendwie magisch, aber keine Hexerei.

Sehr fantasievoll war auch die szenische Darstellung rund um die Geschichte von „Draco dormiens nunquam titillandus“, die am Pfingstsonntag auf der „Freilichtbühne“ des Lagers aufgeführt wurde. – Die Geschichte selbst ist gleich nachzulesen.

Bleibt zu sagen: Auf dem Lager lief alles gut zusammen, sicher wegen der gemeinsamen intensiven Vorbereitung, aber auch aufgrund der Fähigkeit, mit relativ geringen Mitteln ein fantasievolles Thema lebendig zu gestalten, dabei situativ improvisieren und jederzeit gemeinsam handeln zu können. – „Harry Potter“ war sehr gut gewählt und hat allen viel Freude bereitet. 🇨🇭





Hogwarts liegt noch verwunschen im Dämmerlicht, doch schon bald schwärmen seine Alumni aus und versammeln sich zur morgendlichen Einstimmung auf den Tag. Slytherins präsentieren sich stolz in ihrem Haus-Outfit. Nachbarhäuser werden besucht, um nachzuschauen, was da auf den Frühstückstisch kommt. – Vorbereitung für das Trimagische Turnier. Dann zieht alles aus zu neuen magischen Umtrieben.



# Draco dormiens nunquam

Der Lehrling Bartholomäus Bumble-Po wollte als Medicus berühmt werden. Seine Meisterin Agnerta Alright hatte noch von Rovena Ravenclaw, die später eine der vier Gründerinnen von Hogwarts wurde, persönlich gelernt.

Eines Tages sagte Agnerta zu ihm: „Du bist fleißig und geschickt, Bartholomäus. Doch manchmal arbeitest Du zu schnell. Bevor Du Deine Abschlussprüfung machen kannst, musst Du mir beweisen, dass Du auch auf Details achten kannst. Wie Du das machst, überlasse ich Dir!“

Bartholomäus Bumble-Po grübelte und grübelte, und die Zeit lief ihm davon. Da kam er auf die Idee: „Ich hab’s! Ich werde eine große Portion Gulberts grandioses Genießergold brauen! Damit kann ich genug Zeit einkochen, um die Aufgabe meiner Meisterin zu erfüllen.“

Ein großartiger Gedanke! Wenn man dieses mystische Gebräu entkorkte, floss genug Zeit heraus, um damit das komplette Haus putzen, ein gutes Buch lesen und eine Portion Glibbergurken mit Feuersenf essen zu können – während alle anderen mit der normalen Zeit gerade einmal schafften, die Zähne zu putzen.

Bartholomäus besorgte die Zutaten: Er kaufte Koboldkautschuk, kochte Fledermauskugeln ein und bestellte genug Blätter der Pommeseölpalme per Eulenkurier.

Nur das zynische Zuppelgras fehlte noch, und so ging er los in die Plapperpampa, um möglichst viel Zuppelgras zu zupfen. Natürlich musste dafür Vollmond sein.

„Was bin ich erschöpft! Die ganze Nacht bin ich durch die Pampa gelaufen und habe Zuppelgras gezupft. Zwei Säcke habe ich voll!“ Das war auch gut so, denn je mehr Zuppelgras in den Trank kam, desto stärker die Wirkung.

Bartholomäus wollte schon nach Hause ins Labor zurückgehen, als ihm ganz doll der Geruch von blühendem Zuppelgras in die Nase stieg. „Dieser Duft – der muss von einer Blüte stammen. Die wäre so viel wert wie ein ganzer Sack!“

Er folgte dem Duft, an einem Wäldchen vorbei zu einem Hügel: Da stand es mitten auf der Wiese, ein prachtvoll blühendes Zuppelgras. Doch, oje! Ein gelb-geschuppter Drummel-Drache lag direkt daneben. Sein Schwanz war zu einem Kreis geringelt und die Zuppelgras-Blüte war davon eingeschlossen.

Bartholomäus überlegte: „Eigentlich habe ich genug. Aber mit der Blüte hätte ich noch viiiiel mehr Zeit. Ich könnte einfach warten, bis der Drache aufwacht und wegfliegt. Aber wer weiß, wie lange das dauert ...? Ich weiß was: Drummel-Drachen sind doch so kitzelig! Wenn ich den Drachen am Fuß kitzle, rollt er sich

# titillandus

von asterix

bestimmt zur Seite und ich komme an die Blume heran.“

Gesagt, getan: Bartholomäus schlich zu dem Drachen, legte leise die zwei Säcke mit Zuppelgras ab und begann den schlafenden Drachen am Fuß zu kitzeln.

Leider hatte Bartholomäus vergessen, dass Drummel-Drachen zwar sehr kitzelig sind, darauf aber immer mit heftigem Niesen reagieren.

So kam es, wie es kommen musste: Der Fuß des Drachen zuckte zurück, der Drache kicherte und gluckste und dann musste er mit einem gewaltigen Drummel-Donnern niesen. Dabei entfuhr ihm ein großer Flammenstrahl, der die Säcke mit dem Zuppelgras zu Asche verbrannte. Ohne aufzuwachen rollte sich der Drache herum und legte sich wieder schlafen. Die Zuppelgrasblüte begrub er dabei unter seinem Schwanz.

Nun hatte Bartholomäus die ganze Nacht umsonst gearbeitet und musste bis zum nächsten Vollmond warten, um neues Zuppelgras zu sammeln.

*Die Moral von der Geschichte kennen wir noch heute: Draco dormiens nunquam titillandus! (Kitzle niemals einen schlafenden Drachen!) 🇨🇭*



Drachen-Schau vor kundigem Publikum: Welcher ist der schönste, eindrucksvollste, fürchterlichste, wundersamste? Ansonsten gilt: „Draco dormiens nunquam titillandus!“

# BuLa 2022 – Feuerrede

von schrubby



## Liebe Bundesschwestern und Bundesbrüder.



Der Phoenix vor der Asche.

„Quo vadis Freischar“, diesen fast schon etwas abgegriffenen Satz habe ich als Überschrift für meine Mail vor der Bundesversammlung gewählt. Diese Mail hat für einige Unruhe gesorgt. Es gab dafür Kritik, aber auch Zustimmung, oder zumindest Verständnis. Ob ich die Mail so nochmal schreiben würde, weiß ich nicht – wahrscheinlich eher nicht, da ich nicht gerne persönlich angegriffen werde. Ich habe mir dann viele Gedanken gemacht, wie es zu dieser Mail gekommen ist. Und ich glaube, ich bzw. wir haben uns schlicht allein gelassen gefühlt. Alleine mit großen und kleinen Entscheidungen, Arbeitsaufträgen, aber auch einfach in der Sache an sich, denn wie

kann ein Bund so bestehen. Das alles hat sich etwas durch Gespräche und Unterstützung relativiert. Aber geblieben ist für mich die Frage nach dem „wohin“, dem „wie weiter“.

Was ist unser Bund im Jahre 2022, wo stehen wir bzw. was sind wir? Ich habe 2018 in meiner Feuerrede schonmal über den Bund als Idee gesprochen und möchte dies nicht wiederholen. Vielmehr möchte ich meine momentanen Beobachtungen schildern, sozusagen aus dem Leben eines Bundesführers eine Bestandsaufnahme machen und weiterspinnen.

Also wo stehen wir im Jahre 2022? Wenn ich in den Kreis schaue, stelle ich erst einmal fest, dass sich viel verändert hat zu der Freischar, wie ich sie in den 90ern des letzten Jahrhunderts kennengelernt habe.

Damals bestand die Freischar noch aus Ringen, Gauen und Landesverbänden. Wir, der Ring Ingelheim, waren eng befreundet mit dem Ring Mannheim und haben uns oft besucht, haben uns mit den Turmschwalben getroffen oder sind zu londea aufs Hosenkonzert gefahren. Gefühlt war irgendwer von uns ständig irgendwo anders im Bund unterwegs.

Da war es noch klar, die Pfälzer machen das Gaulager in der Pfalz und das Bundeslager tingelt durch die Regionen und wird dort organisiert, mit Stangen und Feuerholz, Wegbeschilderung und Donnerbalken. Und am Abend auf dem BuLa drängten sich alle in die volle Jurtenburg.

Die Arbeitstreffen waren so überlaufen, dass es manchen schon zu viel Bundesgeschwister am Abend zum Feiern waren und man plötzlich bündischer Tourist war. Die

Einladung zum Kapitel fühlte sich fast ein bisschen wie ein Ritterschlag an.

Da gab es Arbeitsblätter zu verschiedenen Themen und dadarish hatte einfach noch viel mehr Menschen, die ihm für die ZEITUNG Artikel liefern durften.

Es war also viel los in unsere Bund. Und natürlich ist das gerade Gesagte stark romantisiert. Aber warum erzähle ich das? Zum einen weil ich kurz nostalgisch wurde. Zum anderen gehört es für eine Bestandsaufnahme dazu, auf das Gewesene zu schauen. Denn so, wie ich es geschildert habe, ist unser Bund nicht mehr. Ca. dreißig Jahre später sind wir kleiner geworden. Es sind viele als Familie auf dem Platz, was in der Vergangenheit eher kritisch beäugt worden wäre, heute aber einfach normal ist. Der Bund ist familiärer geworden.

Horten gibt es, aber ich ziehe meinen Hut vor den Hortenführerinnen und Hortenführern, denn das ist teilweise ein zähes Geschäft, heute noch mehr als früher. Aber wieso?

Die Gesellschaft verändert sich. Und dies zieht natürlich auch an uns nicht spurlos vorbei. Es scheint, als würde die Zeit einfach schneller dahinjagen, der Alltag wäre voller und alle Termine bedeuten zusätzlich Stress und verkomplizieren den Tag ungemein. Und es gibt einfach eine Million Alternativen, Ablenkungen und Möglichkeiten, die das Fokussieren oft zumindest erschweren.

Auch die versprochene Erleichterung unseres Lebens durch elektronische Hilfsmittel ist irgendwie eher nach hinten losgegangen und vor lauter Whatsapp-Gruppen, sozialen Medien und dem Beantworten von Mails weiß

ich manchmal nicht, wo mir der Kopf steht, und brauche eigentlich eine eigene App, die das organisiert. Und Hand aufs Herz, wer könnte jetzt hier sein Handy für eine Woche abgeben?

Die Welt an sich scheint komplexer geworden zu sein, Informationen prasseln im Sekundentakt auf uns ein und es wird immer schwieriger, sich dem zu entziehen, selbst im Urlaub auf den Galpagosinseln ist man nicht weg, sondern kann immer noch Fragen im Klassenchat beantworten.

Und dies alles spiegelt sich, nicht erst seit gestern, natürlich auch in unserem Bund wider.

Alle unsere Treffen werden schmaler, also es sind immer weniger Menschen da. Es wird immer schwieriger, Bundesschwestern und -brüder für ein komplettes Wochenende zu gewinnen. Denn früher war es uns wichtig, uns ein ganzes Wochenende zu sehen, heute ist der Wunsch natürlich da, aber scheitert einfach an zu vollen Terminkalendern oder dem Bedürfnis nach Ruhe.

Aber dadurch, dass die Treffen immer kleiner werden, ist es natürlich schwierig, den Anreiz für andere zu bieten, sich in die Juja zu werfen und eventuell 200 Kilometer zu fahren.

Und damit dann die entscheidende Frage: Wie gehen wir als Bund damit um? Brauchen bzw. wollen wir diese Strukturen überhaupt noch so. Wollen wir uns in unserer Freizeit noch mit extra Stress belasten, zu Arbeitswochenenden fahren, um ein Treffen zu planen, für das man Wochen vorher schon vorbereiten muss um, dann 2 bis 5 Stunden im Auto zu verbringen,

um dann am Ende in einer Kothe zu sitzen und es regnet! Ist das noch zeitgemäß? Und die entschiedenste Frage: Wie viel sind wir bereit dafür zu geben, für diesen Bund, unser gemeinsames Leben, wie viel sind wir bereit zu geben von dem Gut, das mir kostbarer erscheint als Geld, nämlich unserer Zeit?

Vielleicht müssen wir unseren gelebten, nicht aufgeschriebenen Kodex neu betrachten und anpassen. Vielleicht machen wir unsere Treffen komplett handyfrei? Vielleicht schaffen wir es, dass unsere Treffen wieder ein ganzes Wochenende dauern, verbindlich. Vielleicht sollten wir uns wieder so treffen, dass alles, was wir brauchen, in einen Rucksack geht? Vielleicht sollten wir die Treffen mit anderem füllen als nur Arbeiten. Vielleicht brauchen wir keine vollen Jurtenburgen oder Arbeitsblätter? Oder vielleicht sind wir das letzte Bollwerk gegen genau diesen Stress und schaffen für uns Oasen der Ruhe im Miteinander.

Aber ich denke, wir müssen auf alle Fälle reden. Über das „wohin“. Wir müssen uns zusammensetzen und uns darüber austauschen, was wir zusammen wollen. Denn ich möchte ein „mit euch“.

Und gerade nach diesem Bundeslager möchte ich noch mehr ein „mit euch“. Denn ich war überrascht, wie viele doch den Weg hierher auf sich genommen haben, trotz Entfernung und Wettervorhersage. Und besonders in der Singerunde gestern Abend habe ich so viel Freude und Lust am Miteinander gespürt, dass ich mich sehr auf unser nächstes Treffen freue. – Und es beantwortet meine Frage nach dem „wohin“ schon ein gutes Stück! 🇪🇺

# Das Jahr auf der Mühle

*von dadarish*



Unser Bundesheim bei der Erstbesichtigung im Februar 2015 (oben) und nach dem August-Bauen 2022.



Es ist kaum übertrieben, wenn wir feststellen, dass das Jahr 2022 für unser gemeinsames Projekt Bundesheim Damms Mühle große Fortschritte gebracht hat. Daran waren viele Freischarlerinnen und Freischarler beteiligt, auch wieder etliche Freunde vom Zugvogel und – nachdem endlich die schon lange erwartete Baugenehmigung erteilt worden war – auch die beauftragten Zimmerer und Dachdecker. Die dringend notwendige völlige Dacherneuerung konnten wir ausnahmsweise nicht in Eigenarbeit leisten. – Nachfolgend eine Übersicht zu dem Geschehen.

Ein wenig von der Dramatik um die lang ersehnte Baugenehmigung für die „Umnutzung eines Wohnhauses zur Jugendbegegnungsstätte“ wird u. a. aus dem Mailverkehr in der ersten Hälfte des Jahres deutlich. Wie allgemein bekannt, hatten wir für die Erteilung dieser Genehmigung u. a. die Auflage erhalten, 30.000 Liter Löschwasser für den Fall eines Brandes in geeigneter Weise vorzuhalten, weil kein Hydrant oder andere Wasserleitung in der Nähe der Mühle vorhanden sind, auch kein Löschteich. Dazu war nach Rücksprache mit beteiligten Ämtern (Brandschutz, Bauamt) der Beschluss gefasst worden, entsprechende Tanks etwas unterhalb unseres eigentlichen Grundstücks aufzustellen. Dieses Vorhaben scheiterte am Einspruch des zuständigen Amtes für Wasserwirtschaft. Der Aufstellungsort hätte sich zu nah am Mühlbach befunden. Immerhin wurde aber der Vorschlag unterbreitet, die Tanks am Ende unseres Grundstücks neben der Stützmauer zur Straße aufzustellen. Das ist zwar ebenfalls nah am Bach, aber auf einer unkritisch hohen Position, auch bei Höchstwasserständen. Jetzt machte allerdings die Gemeinde zur Auflage, ein Statik-Gutachten beizubringen, um die Standfestigkeit der zukünftigen Wassertanks an dieser Stelle ohne Schäden für die angrenzende Straße zu bestätigen. Diese Maßnahme wurde von schrubbi als Bundesführer auf den Weg gebracht, der schließlich am 9. Februar in einer Rundmail mitteilen konnte, dass er nach erfolgter Begutachtung mit positivem Befund dem Bauamt darüber Mitteilung gemacht habe. Kurzfristig konnte bombina als unsere Bauleiterin auch noch

die erforderliche Bauzeichnung anfertigen, die sofort dem Amt übergeben wurde, das nun eilig daran arbeiten wollte, die Baugenehmigung zu erteilen.

Dann erreichte uns am 27. März eine ungewöhnlich kurz gehaltene Mail: „Liebe Freundinnen und Freunde, was soll ich sagen. Seht es euch selbst an (Anhang). Liebe Grüße – PS.: Bauantrag eingereicht am 21.03.2016. 6 Jahre sind halt auch eine lange Zeit.“

Da war sie also, die Baugenehmigung. Nun konnte endlich die kostspielige Total-Erneuerung des gesamten Daches unseres Haupthauses in Angriff genommen werden, einschließlich des Einbaus zweier großer Gauben, die es bis dahin nicht gegeben hatte. Damit soll ein größeres Raumangebot unter dem Dach erreicht werden.

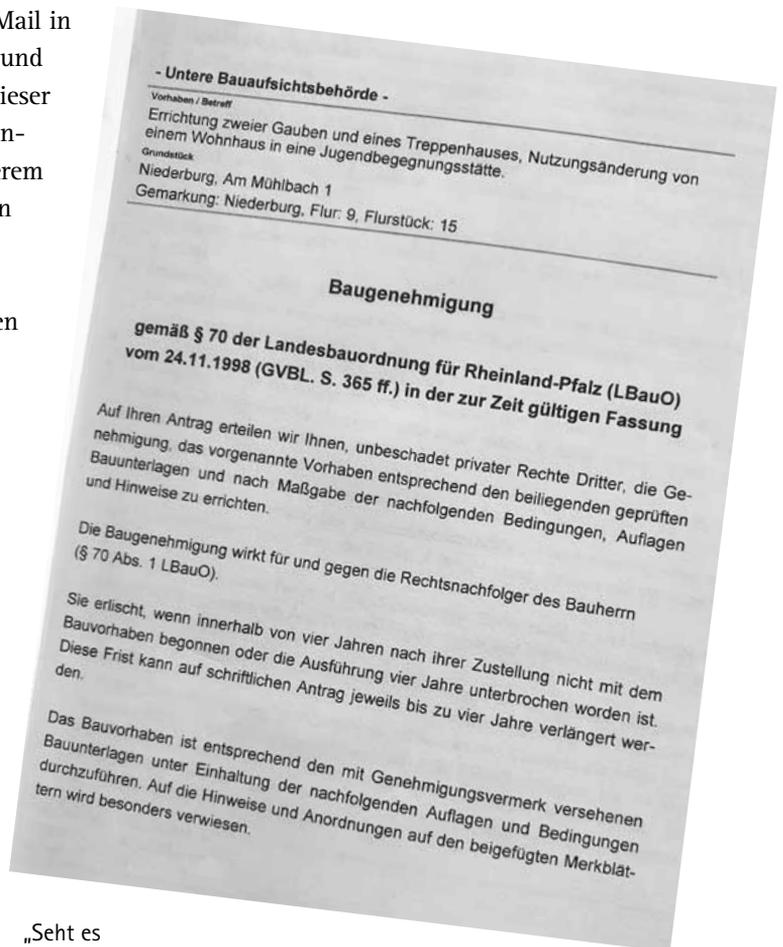
Die nächste Hürde war jetzt aber die finanzielle Absicherung des inzwischen stark verteuerten Vorhabens. Dazu erläuterte schrubbi in seiner Rundmail vom 1. Mai u. a.: „Jetzt kann es aber angehen: Wir können als allererste und wichtigste Maßnahme ein neues Dach in Auftrag geben. Aufgrund der Verzögerungen hat sich leider auch eine ziemliche Steigerung der Baupreise ergeben. Dafür brauchen wir eure Hilfe. Die Bundeskasse hat zwar einige Reserven, aber es wird knapp. Und es ist dringend: Das Dach muss unbedingt so bald wie möglich neu gemacht werden. Der aktuelle Kostenvoranschlag beläuft sich auf um die 75.000 Euro. Damit keine Missverständnisse aufkommen: eine fünfstellige Investition haben wir von vornherein einkalkuliert. Aber die Preise haben sich im Laufe der sechsjährigen Antragsfrist,

geschuldet den Behörden, deutlich erhöht. Viele von euch wissen um den Zauber bündischer Heimstätten, sei es die Alte Schmiede als ehemaliges Bundesheim oder viele andere schöne Projekte. Auf ein Neues! Die gute Nachricht: Die Handwerker wollen anfangen! Daher unsere Bitte: Schaut in eure Portemonnaies und eure Herzen, was ihr für unser Bundesheim übrighabt.“

Dieser Aufruf war erfolgreich. Am 8. August, inzwischen war bereits das Richtfest erfolgt (s. dazu unten) schickte schrubbi eine weitere Mail in den Bund: „Liebe Freundinnen und Freunde, wir möchten uns an dieser Stelle schon vorab einmal bedanken. Zum einen kam nach unserem Aufruf noch einiges an Spenden zusammen und es gab mehrere Darlehensangebote. Das alles schauen wir uns jetzt an, werden einen Finanzplan erstellen und prüfen, welchen Bedarf wir in welcher Form decken können und wie wir gut durch die nächste Zeit kommen. Danach werden wir uns dann an die Darlehensgeber wenden.“

Insgesamt konnten die Baukosten für das neue Dach aus Mitteln der Bundeskasse und ergänzenden erheblichen Spenden aus dem Bund sowie zweier zinsloser Darlehen gut gedeckt werden. Die weiteren erforderlichen Maßnahmen wie Innenausbau, Hausdämmung usw.

können jetzt wieder in Eigenregie nach Maßgabe vorhandener Mittel und Möglichkeiten durchgeführt werden. In dieser Hinsicht ist im Jahr 2022 etliches erfolgreich unternommen worden. Dabei war die erste größere Bauaktion das „Frauenbauen“ im März. Darüber hat Anja in ihrem weiter vorne in diesem Heft nachzulesenden Beitrag berichtet. Die weiteren Maßnahmen sind nachfolgend ein wenig dargestellt.



„Seht es euch selbst an ...“

## Osterbaulager

Das inzwischen schon traditionelle Osterbaulager begann in diesem Jahr am Gründonnerstag und dauerte bis Ostermontag (14./18. April). Es war mit bis zu 17 Leuten gut besucht und es herrschte allerfeinstes Osterwetter, wenn auch nachts noch recht kühl (2 °C). Als Teilnahmebedingung galt: Wer kommt, sollte sich zu Hause per Corona-Schnelltest versichert haben, dass sie/er negativ ist. Das war dann positiv und damit die Teilnahme möglich (sonst leider nicht)!

Es wurde an vielen Orten gearbeitet: Vom Lagerplatz unter der Kastanie musste das angelieferte Bauholz für den neuen Geräteschuppen – hinten am großen offenen Unterstand („Carport“) – herbeigeschleppt und mit Hilfe der Kreissäge auf die erforderlichen Maße gebracht werden. Die

zukünftige Rückwand des Schuppens und das Bodenfundament wurden vorbereitet. Der Schuppen soll nach Fertigstellung zur Entlastung des Untergeschosses im Haupthaus dienen, das mit Materialien mancherlei Art, Maschinen, Geräten und Werkzeugen schon sehr vollgestopft ist.

Dann war das Brennholzlager zu ergänzen und Gesche setzte mit Hilfe der Horte Kweier aus Stuttgart die Flechtarbeiten mit Astwerk vom Frauenbauen fort. So entstand ein neuer stilechter Komposter. Zwischendurch gab es einige lukullische Genüsse aus der Küche von londea, hagzissa und anderen. Weil Ostern war, mussten selbstverständlich Eier gefärbt, versteckt und wiedergefunden werden. – Natürlich wurde noch viel mehr gearbeitet. Aber dies ist ja ein Kurzbericht.



Bauholz wird abgerichtet, Gesche schafft am neuen Komposter und die Kweier bereiten die Ostereiersuche vor.

## Mai-Bauen

Weil das bereits intensiv vorbereitete Treffen der MorgenlandfahrerInnen der Freischar zum Thema Ethik wegen der noch immer grassierenden Corona-Pandemie ausfallen musste, nutzten trixi, hagzissa und dadarish den frei gewordenen Termin für ein kleines Mai-Bauen von Do., 12. bis Mo., 16. Mai.

Bei Ankunft konnte die Menge Bauholz besichtigt werden, das die Zimmerer zwischenzeitlich für den Dachneubau herangeschafft hatten. Ein sehr positives Zeichen und sehr motivierend für die Weiterarbeit am neuen Geräteschuppen. Die Rückwand und das Fundament konnten fertiggestellt werden. Dafür waren zunächst Kantsteine für die Raumbegrenzung exakt ausgerichtet in den Boden einzugraben, die Ecken des zukünftigen Raumes einzuschalen und dann auszubetonieren. Nach dem Ausschalen konnte die so umrandete Fußbodenfläche mit bereits angeliefertem Schüttmaterial ausgefüllt und dieses auf die erforderliche Höhe nivelliert werden. Zum Verlegen der abdeckenden Gehwegplatten reichte die Zeit leider nicht mehr. Ansonsten wurde in den Gebäuden viel aufgeräumt und auch in Ecken geputzt, die sonst eher unbeachtet bleiben. Im Freigelände gab es auch zu tun. Rasenmähen z. B. geht ja immer.

## Fronleichnams-Bauen

Das Baulager dauerte von Mi., 15. bis So., 19. Juni, endete also kurz vor der Sommer-sonnenwende und dem Sommeranfang. Das Wetter war allerdings bereits absolut hochsommerlich, der Himmel wolkenlos. Im Schatten ließ es sich aber gut arbeiten, in den Häusern ohnehin. Doch in der vollen Sonne ..., die Nächte hingegen waren angenehm kühl.

Die Hauptarbeitstage waren der Donnerstag und der Freitag. Es beteiligten sich insgesamt um 40 FreischarlerInnen und auch wieder Zugvögel, dazu noch einige Familienangehörige. Die Altersspanne reichte von ca. 3 bis 85 Jahren. Die Kinder waren natürlich mit ihren Spielen beschäftigt (die Hunde ebenfalls).

Am Samstagmittag wurden die Arbeiten beendet, weil ja danach ein kleines Mühlbachfest geplant war. Besonders auch wegen Corona sollte in diesem Jahr keine „rauschende“ Party stattfinden, sondern eher ein Bauhüttenabend mit allen „Werk-tätigen“ und einigen wenigen Gästen. So ergaben sich dann mehrere entspannte Gesprächskreise, auch zum Essen und Trinken, bis spät in die Nacht.

Aufgrund der guten Beteiligung – mehr Leute wären allerdings kaum sinnvoll zu integrieren gewesen – verlief das Baulager sehr erfolgreich. Dazu trug auch im hohen Maße bei, dass das Haupthaus für die Handwerker bereits komplett eigerüstet war. So konnte Pan unterstützt von anderen die Malerarbeiten an der Ost- und der Süd-wand fortsetzen. Außerdem war es nur über das Gerüst möglich, die Verkleidung

der West- und der Nordwand (im Giebel) mit „Schein“-Riemchen aus Bitumenpappe-Platten abzureißen. Die noch gute Lattung für die alte Wandverkleidung blieb erhalten und wurde mit neuen Konterlatten für die zukünftige Holzverkleidung dieser Wände ergänzt. Die alte Bitumenpappe wurde von Knabber und Lem (beide ZV) nach Simmern auf den Wertstoffhof gebracht und kostenpflichtig (teuer) deponiert.

Durch diese Abriss-Maßnahme wurde auch offensichtlich, was uns bisher weitgehend verborgen geblieben war: Das Fachwerk oberhalb des Untergeschosses aus Bruchstein ist an allen Seiten mit Lehmsteinen ausgemauert und dann auch mit Lehm verputzt worden, außen z. T. aber wohl auch mit Kalk-Zement-Putz. Das wird bei weiteren Maßnahmen zu beachten sein.

Was geschah noch? Der Geländeabsatz unter der Kastanie wurde planiert und zum Haus hin mit einer Trockenmauer aus Naturstein befestigt. Da kann man jetzt im Schatten entspannen. Eule, unterstützt von Ede (beide ZV), tauschte die alten einfachen Fensterscheiben im Erdgeschoss des Haupthauses gegen Iso-Verglasung aus. Ede kümmerte sich auch um den Fußboden des Gruppenraumes (durch Nässe verzogen) und der Küchenecke (Verstärkung). Hans Bauer, der Älteste am Platz, kümmerte sich zusammen mit dadarish um Pflasterarbeiten vorne im „Carport“ und auch dahinter, wo der neue Geräteschuppen entsteht.

Auch im Nebengebäude wurden Malerarbeiten ausgeführt, zudem trotz praller Sonne vor dem Untergeschoss des Haupthauses von keks gegärtnert, und berni

spleißte uns neue Jurtenseile. – Das nächste BuLa kommt bestimmt.

In der Halle des Nebengebäudes – nach dem Harry-Potter-Bundeslager zu Pfingsten jetzt „The Hall“ genannt und mit den Hausbannern von Hogwarts geschmückt – fanden am Samstag umfangreiche Essensvorbereitungen statt. Liebe, auch Liebe zu gemeinsamer Arbeit, geht ja bekanntlich durch den Magen.

Zum Abschluss der Arbeiten konnte unsere Bauleiterin bombina die übliche Bauanzeige (roter Punkt) ins Fenster hängen. Die Baugenehmigung war ja zwischenzeitlich erteilt worden, Zimmerer und Dachdecker standen in den Startlöchern.

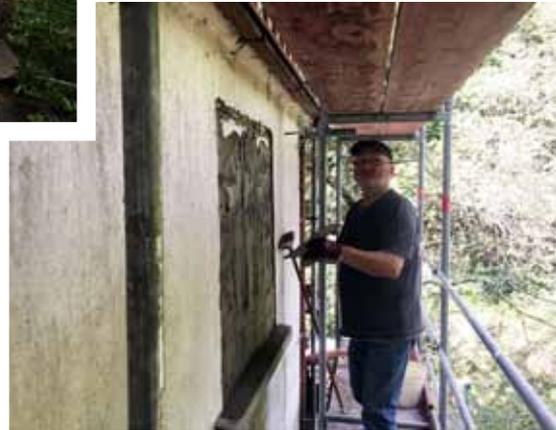
keks gärtner trotz praller Sonne.

Derweil verlegt Hans restliche Pflastersteine im offenen Unterstand.

Kalle, Glöckchen und andere planen den neuen Freisitz unter der Kastanie.

dadarish verputzt währenddessen das blinde Fenster an der Nordwand.

Am Nachmittag dann ein wenig relaxen – es ist schon etwas kühler.





Der große Moment: Frei stehend und auswendig trägt der Junior-Chef der Zimmerer einen langen und erheben- den Richtspruch vor. Das Bier wird derweil schon warm. Dann noch das Richtfest für den Geräteschuppen.



### Juli-Bauen und Richtfest

Am 3. Juli ging folgende Mail an den Bund: „Liebe Freundinnen und Freunde, wir haben es fast geschafft. Die Zimmerleute und Dachdecker arbeiten fleißig und unser Dach ist schon weit vorangeschritten. Und deshalb werden wir am Freitag, 15.07., unser Richtfest auf der Mühle feiern. Die genaue Uhrzeit werde ich noch schreiben. Es wird eine Kleinigkeit zu essen und zu trinken geben.

Und wer möchte kann natürlich im Anschluss dort übernachten. Bitte sagt mir bis spätestens 11.07. Bescheid ob ihr kommt.

Achja, es besteht übrigens die Möglichkeit den Samstag dann auf der Waldeck zu verbringen, wir haben einen Konzertabend mit Marie Diot, Mirvana in the Groove Kitchen und HopStopBanda. Es könnte also noch zusammen getanzt werden. Schrubbi“

Der Konzertabend war wirklich ein schönes Ereignis und besonders die international zusammengesetzte HopStopBanda aus Köln begeisterte durch tolle Musik und eine großartige Bühnenpräsenz.

Hagzissa, stoj und dadarish nutzten die wunderbare Gelegenheit des Richtfestes, um schon früher, am Mittwoch, anzureisen, und den Neubau des Geräteschuppens voranzubringen. So wurde es möglich, zeitgleich mit dem angekündigten großen auch noch ein kleines Richtfest zu feiern.

Das große Richtfest war für alle eine feierliche und freudige Angelegenheit. Wir waren sicher, im ganzen Tal das schönste Haus zu besitzen und tatsächlich haben uns späterhin vorbeikommende Wanderer und SpaziergängerInnen wiederholt ihre Bewunderung ausgedrückt.

## August-Bauen

Am 28. Juli ging wieder eine Rundmail in den Bund, dieses Mal nicht von schrubbi: „Liebe Menschen im Bund, unsere Bundesmühle erfordert spontanen Einsatz. Das Gerüst steht noch und das müssen wir nutzen, um die notwendigen Arbeiten an Fassade, Giebel und Kamin fertig zu stellen. Wir bitten um möglichst viele helfende Hände am WE 19.-21. August! Alle Talente sind willkommen! Bitte meldet euch bei

bombina (...) an, wenn ihr helfen könnt. Dann wird auch genug Speis' und Trank da sein. i. A. keks“

Dieser Aufruf hatte großen Erfolg. Trixi, hagzissa und Freundin Marion sowie stoj und dadarish waren aber bereits ab Sonntag, den 14. August am Ort. Die frühere Anreise machte es möglich, an den Wochentagen neben den eigenen Arbeiten auch immer mal wieder den Dachdeckern dabei zuzusehen,



Bunte Sonnenschirme zieren das neue Dach – wegen der Arbeit, nicht wegen „Dolce far niente“. Ede (vorne) und Lem bauen an der Treppe zum Dachgeschoss, während draußen Bommel die Hausfassade verschönert. Und dann doch mal das „Süße Nichtstun“ – aber hochverdient.



Alke und Streuer verputzen den neuen Schornstein, draußen bekommt die Fassade ihre Lärchenverbreterung.



wie sie die Eindeckung des neuen Daches mit Naturschiefer ausführten. Dazu hatten sie einen selbstfahrenden Kran in Stellung gebracht, der ferngesteuert die Kisten mit dem Schiefer von den Fahrzeugen auf das Gerüst hob. Oben auf dem Dach wurde schon frühmorgens in langärmlicher Kleidung und mit Nackenschutz unter bunten Schirmen gearbeitet. Die Sonne schien jeden Tag den ganzen Tag – und immer sehr heiß.

Am Donnerstag dieser Woche konnte wieder ein Musik-Event auf der Waldeck (ABW) besucht werden. Aber Freitag bis Sonntag wurde dann mit jetzt bedeutend verstärkter Mannschaft intensiv am Bau gearbeitet.

Zuvor hatten stoj und dadarish bereits die konstruktiven Arbeiten am neuen Geräteschuppen abgeschlossen und die Eindeckung mit Trapezblechen erledigt. Dann wurde der schadhafte Wandbereich im

Obergeschoss des Haupthauses (Westwand) neu ausgemauert. Ede und Lem (beide ZV) bauten eine schöne Treppe zum neu errichteten Dachgeschoss, Alke und Streuer (ZV) führten u. a. die Verputzarbeiten am neuen Schornstein des Haupthauses aus, ein größerer Trupp von FreischarlerInnen und Zugvögeln brachte unter Ausnutzung des Baugerüsts die neue Fassadenverkleidung aus Lärchenbrettern auf die West- sowie Nordwand auf und bereiteten die Wandöffnungen für die später einzubauenden Fluchttüren in der Nordwand vor. Ebenfalls unter Ausnutzung des Gerüsts führte ein Frauenteam Malerarbeiten mit dekorativen Details an der Ost- und Südwand des Hauses aus. Trixi und hagzissa kümmerten sich um die Küche, bombina war mit der weiteren Bauplanung befasst. – Auch dieser Baueinsatz war wieder sehr erfolgreich und für alle Beteiligten sehr befriedigend.

## September-Bauen

Vom 25. bis 29. September (So./Do.) waren hagzissa, stoj und dadarish wieder auf der Mühle, um einige Arbeiten zu erledigen. In der Hauptsache ging es darum, die Eindeckung des Geräteschuppens abzuschließen. Es fehlte noch ein Dachblech, dazu der schräggeschnittene Dachabschluss über der Tür und Dachrinnen. Dann konnte die Wandbeplankung in Angriff genommen werden. Dazu wurden restliche Lärchenbretter vom Haupthaus verwendet. Sie reichten aber nur für die Nordwand. Für später wurde eine Holzbestellung vorbereitet.

Wie immer gab es noch weiteres zu tun: Pflege des Außengeländes, Brennholzsägen, Aufräumen und Durchfegen im Haupthaus etc.

## Herbstlager auf der Mühle

Im Hausbuch ist nachzulesen: „28.10.–30.10.2022 – Das Herbstlager war durch Erkrankungen dieses Jahr klein, aber fein. Durch unser Thema Spiele wurde auch der Samstag abgedeckt. Abends wurde in einer kleinen Singerunde gesungen und Marshmallows gebraten. Es gab einen sehr leckeren vegetarischen Eintopf und die Hunde hatten auch ihren Spaß!“

Unterschrieben sind diese Zeilen von der Horte Sova und anderen. Insgesamt waren um 30 Leute dabei, darunter auch erzwo mit Tochter, der zwischendurch eine Drohne startete und Luftaufnahmen von der Mühle im Herbst machte. Ein interessanter Anblick, unser Bundesheim von oben.



Herbstlager: Hinten ist der neue Geräteschuppen fast fertig, vorne werden neue Spiele ausprobiert.



hagzissa und dadarish blieben aber bis zum 1. November (Dienstag) auf der Mühle, um noch ein wenig zu werkeln.

### Kleines November-Bauen

Wie jedes Jahr, so fand auch 2022 die Bundesversammlung über das Wochenende des ersten Advent statt (25./27. Nov.), wie in den letzten Jahren üblich auf der Waldeck (ABW). hagzissa, stoj und dadarish reisten aber schon am 24. (Do.) zur Mühle an und blieben dort auch noch nach der Bundesversammlung bis zum 29. (Di.). Die zusätzlichen Tage wurden in der Hauptsache dazu genutzt, die Wände des neuen Geräteschuppens mit den zeitgerecht gelieferten Lärchenbrettern zu beplanken. Die Zeit

reichte leider nicht ganz bis zum Abschluss dieser Arbeiten und der Anfertigung einer Tür. Es bleibt also ein wenig Restarbeit für das kommende Jahr. Es war aber wieder schön auf der Mühle.

### Zum Schluss

Es ist in diesem Jahr auf und um unser Bundesheim wirklich viel und bedeutendes geschehen. Hier ist nur ein Abriss dargestellt. Es waren noch öfter und mehr FreischarlerInnen, teils mit Familie, auf der Mühle, um dort z. B. ein wenig ihre Freizeit zu genießen. Leider gibt es dazu nicht immer einen Eintrag in das Hausbuch. Es wäre schön, wenn das regelmäßig der Fall wäre. 📌



erzwo Luftaufnahme unseres Bundesheims und nochmal andere Spiele in neuer Formation. Stoj begutachtet den fertigen Geräteschuppen.





Eine von – gefühlt –  
hundert Eisenbahn-  
brücken zwischen  
– gefühlt – hundert  
Tunneln.

# Mit der Bahn durch Mon

## Podgorica – Niksic – Kolasin – Bijelo Polje – Ba

*von berni von dortmund*

Erst war ja der Plan: Wir schauen uns Moldawien an. Das war uns dann aber doch zu heikel, und wir wollten auch nicht in Konkurrenz zu Flüchtlingen aus der Ukraine treten und günstige Hostelbetten belegen. Ohnehin wäre es in der gegenwärtigen Situation nicht möglich gewesen, Transnistrien kennenzulernen.

Beim Stöbern in den aktuellen Flugplänen tauchte der Name Podgorica auf. Wie heißt es in einem unserer Lieder? „Reiten wir durch Podgorica ...“ Wo liegt eigentlich Podgorica? Also ging es nach Montenegro. Die nächste Frage, die sich stellte: Wie kommen wir von Ort zu Ort? Es gibt heute ein weitverzweigtes Netz von Überlandbussen, und es gibt die Bahn. Nach Titos Plan sollte eine Bahnstrecke Belgrad mit

der Adria verbinden. Das Problem lag darin, dass das Hinterland von Montenegro eine stark zerklüftete, aufgefaltete Bergregion ist. Es gibt so gut wie keinen geraden oder leichten Weg durch die Täler. Die ganze Bahnstrecke musste am Berg, um und durch die Berge gebaut werden. Da gab es nicht einen einfachen Meter Strecke. Was muss das für eine Maloche gewesen sein, diese Bahnlinie zu bauen!

Auf Tunnel folgt Brücke, dann geht es am Berg entlang und dann wieder durch dichte ursprüngliche Mischwälder zum nächsten Tunnel. Sobald man aus dem Dunkel des letzten Tunnels kommt, ist die Aussicht einfach nur toll. Und günstig ist Bahnfahren in Montenegro auch noch. Wenn man erstmal die Bahnstation am



Schlucht bei Kolasin.



„Chinesische“ Autobahn zwischen Podgorica und Bijelo Polje.

# tenegro

## r – Virpazar – Podgorica

Flughafen gefunden hat, dann kostet ein vom Konduktor ausgefülltes Ticket rein nach Podgorica lediglich 1,20 Euro. Wir waren so gut wie jeden Tag mit der Bahn unterwegs und haben dafür nicht mehr als 30 Euro insgesamt bezahlt.

Leider wird die Aussicht auf einem Teil der Strecke durch den Bau einer Autobahn von Bar nach Belgrad, ausgeführt und finanziert durch China, ein wenig getrübt. Naja, bis zur Landesgrenze haben sie es geschafft und Montenegro damit einen Rucksack von drei Milliarden Euro aufgebürdet. Das kann das kleine Land natürlich nicht zahlen, und China hätte dafür gern den Hafen von Bar. Aber nur für 99 Jahre. Dafür, dass sich nichts auf dieser Autobahn bewegt, war das dann doch ein

Bombengeschäft! Zumindest für China und die, die die Taschen aufgehalten haben.

Die EU will für die Rechnung auch nicht geradestehen. Immerhin bemüht sie sich, andere, vielleicht sinnvollere Projekte zu fördern, wie z.B. die Renovierung und Aufarbeitung vorhandener Infrastruktur.

Wie sieht es sonst in Montenegro aus? Nun, das Hinterland ist traditionell moderat muslimisch geprägt. An der Adria macht sich italienischer Einfluss bemerkbar. Montenegro ist gastfreundlich, Lebensmittel und Getränke sind erschwinglich. Aber es ist wie überall. Wenn man Pech hat, dann bekommt man Convenience-Futter vorgesetzt, dass auch noch lieblos zubereitet ist. Wenn man noch mehr Pech hat, gibt es in dem muslimischen Restaurant, in dem man gelandet ist, nur Tee und Limo zum Abendessen.

Wenn man aber Glück hat, dann findet man ein wenig versteckt am Busbahnhof von Bar Sandra in ihrer Grillhütte. Sandra schnippelt rohe Kartoffelscheiben in die Fritteuse, belegt den Grill mit Bergen von Fleisch, frisch vom Metzger, ganz nebenbei schneidet sie noch Kraut aus der Hand und zaubert daraus einen leckeren Salat.

Der ein oder andere Busfahrer holt sich sein Mittagessen, ein Wagen mit Männern



aus der Stadt hält, vielleicht nur auf ein Bier. Man trifft sich, sieht sich und irgendwann geht es weiter. Abends findet man sich dann wieder auf den entsprechenden Flaniermeilen ein. Und da ist es egal, ob in den Bergen oder an der Küste, egal ob muslimisch, christlich oder sonst was, alles tummelt sich und wuselt durcheinander.

Ein Problem in Montenegro ist die Arbeitslosigkeit. Nicht, dass es nicht genug Arbeit gäbe, aber sie wird zu schlecht bezahlt. Von dem, was die Menschen im Land verdienen, können sie nicht immer leben. Viele Montenegriner sind Gastarbeiter in der EU. Es ist für sie nicht ganz einfach, an Visa zu kommen, aber mit Geduld und ein wenig wohlmeinender Förderung des Anliegens klappt es dann doch. Wir haben mit einem jungen Familienvater gesprochen, der nur zweimal im Jahr für 14 Tage nach Hause kommen kann. Den Rest des Jahres muss er in Deutschland dafür sorgen, dass seine

Familie in Montenegro ihr Auskommen hat. Er hofft, dass ein EU-Beitritt ihm erlaubt, seine Familie nach Deutschland zu holen, damit die Kinder auf eine deutsche Schule gehen können.

An der Küste und in Teilen der Berge versucht man, touristisch aktiv zu sein. Noch hat das keine allzu schlimmen Folgen. Es soll demnächst in Kolasin ein Wintersportzentrum geben, aber ich habe noch keine großartigen Sesselliftnanlagen gesehen. Es bleibt zu hoffen, dass Montenegro einen sanften Tourismus hinbekommt. Sonst wäre die Bergregion mit ihren Almen, den noch aus türkischer Zeit geprägten Häusern, quadratisch, einstöckig mit Pyramidendächern, bald nur noch Postkartenmotiv. Die Küste ist auch noch nicht verunstaltet von riesigen Bettenburgen. Es mag daran liegen, dass Montenegro noch nicht von jedem Flughafen aus erreichbar ist, und dass viele noch gar nicht wissen, dass es ein kleines



Balkanland mit Namen Montenegro überhaupt gibt.

Was gibt es sonst noch zu berichten? Angenehm ist es, den Euro als Zahlungsmittel zu verwenden. Montenegro hat bis auf eine kurze Zeit vor dem Ersten Weltkrieg nie eine eigene Währung gehabt. Nach dem Krieg kam das Königreich Jugoslawien und dann die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien. Und als das dann auch vorbei war, musste man sich wieder umorientieren. Die D-Mark war erst eine Schattenwährung, dann hat sich Montenegro für den Euro entschieden. Sie drucken zwar kein eigenes Geld, aber so richtig glücklich ist die EU damit trotzdem nicht. Das Bemühen Montenegros, sich der EU zu nähern, kann man auch an den Autokennzeichen erkennen. Wie in Deutschland gibt es erst ein Kürzel für die Stadt, dann zwei Buchstaben und dann Zahlen. Selbst der blaue Streifen und das Länderkürzel MNE fehlt nicht. Nur den

*von links nach rechts:*

„Schwarze Berge“ – „Monte Negro“ nordwestlich von Podgorica.

Moschee in Bar.

Turm und Stadtmauer in Stari Bar (Altstadt Bar).

Kreis mit den Sternen gibt es nicht. – Böse Überraschungen kann man allerdings erleben, wenn man zu Hause seine Handyrechnung bekommt und unterwegs nicht an die Roaminggebühren gedacht hat.

Gewöhnen muss man sich auch an Straßen, die zu Sturzbächen werden, wenn es mal regnet. Die Dachentwässerung erfolgt nicht gleich in die Kanalisation, sondern erst über den Bürgersteig, dann über die Straße und dann, vielleicht, in die Kanalisation. – Fazit: Lohnt sich ein Abstecher nach Montenegro? Auf jeden Fall. 🇲🇳

# MoMa und Corona 3



Auch im Jahr 2022 war das allgemeine Geschehen noch immer durch die weltweite Corona-Pandemie beeinträchtigt. Allerdings haben wir inzwischen einige Erfahrungen im Umgang mit der Situation gewonnen und eventuell ist auch ein gewisser Gewöhnungseffekt eingetreten. Die Moormannschaft jedenfalls entfaltet in diesem Jahr wieder eine rege gemeinsame Tätigkeit. Davon soll nachfolgend etwas berichtet werden.

Im Naturschutzgebiet wird aufgeräumt. Im Hintergrund keine Elefantenstoßzähne, sondern ausgebagerte alte Baumwurzeln. Von links: locjäs, haggizza, trixi, Anne, Marco, Schorse, aki und hülich. Der Fotograf steht hinter der Kamera, ist also nicht zu sehen.

*von dadarish*

## Bundesbeitrag 2024

## Spendenbescheinigungen

Liebe Freundinnen und Freunde,

wie in jedem Jahr möchte ich euch an dieser Stelle an den Bundesbeitrag erinnern:

30 € für Nichtverdienende

60 € für Verdienende

90 € für Familien

### **Konto**

DEUTSCHE FREISCHAR

Volksbank Darmstadt Mainz

IBAN DE 76 5089 0000 0010 2106 07

BIC GENODEF1VBD

Ihr könnt selbst überweisen oder eine Einzugsermächtigung erteilen. Das Formular für den Bankeinzug ist wie immer hier mit beigegeben. Bitte macht davon fleißig Gebrauch – viele haben dies bereits getan und es erleichtert uns die Arbeit.

Noch eine Bitte auch an diejenigen, die schon eine Einzugsermächtigung erteilt haben: Teilt dem Bundesamt mit, wenn sich eure Bankverbindung ändert! Leider kommen immer wieder einige Lastschriften zurück und verursachen sehr hohe Gebühren zusätzlich zum fehlenden Beitrag. *Danke!*

Spendenbescheinigungen heißen jetzt „Zuwendungsbestätigung“ und es gibt eine vorgeschriebene Form dafür. Gleichzeitig wurde die Grenze hochgesetzt, bis zu der ein Bankbeleg ausreichend ist.

*Bis zu einem Betrag von 300 € kann der Bankbeleg zusammen mit der hier abgedruckten Bescheinigung beim Finanzamt eingereicht werden.*

Entsprechend stellt das Bundesamt nur noch für Spenden über 300 € gesonderte Bescheinigungen aus, die euch zugeschickt werden. Sollte im Einzelfall auch bei einem niedrigeren Betrag eine extra Zuwendungsbestätigung benötigt werden, könnt ihr sie natürlich bekommen. Ich bitte euch allerdings im „Normalfall“ das eingelebte Formular zu verwenden.

Eure Ataki



Bundesamt  
Stefanie Feist  
Talstr. 154  
68259 Mannheim

## Bestätigung über Zuwendungen für das Finanzamt

### Bestätigung

über Zuwendungen im Sinne des § 10 b des Einkommensteuergesetzes an eine der in § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes bezeichneten Körperschaften, Personenvereinigungen oder Vermögensmassen.

Art der Zuwendung: **Mitgliedsbeitrag / Geldzuwendung**

Es handelt sich nicht um den Verzicht auf Erstattung von Aufwendungen.

Wir sind wegen Förderung der Jugendhilfe nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamtes Aurich, Steuer-Nr.: 54/210/08823 vom 18.09.2020 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer befreit.

Die Bescheinigung ist gültig bis 300,00 Euro zusammen mit der jeweiligen Einzahlungsquittung.

Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung der Jugendhilfe im Sinne von § 52 Abs. 2 Satz 1 Nr. 4 AO verwendet wird.

Mit bestem Dank für die Spende!  
Deutsche Freischar e.V.





Den Anfang sollte eine Wanderung zum 1. Mai machen. Leider hatte aber locjäs am „Tag der Arbeit“, eigentlich ja ein Feiertag, tatsächlich Dienst im Wolfsburger Klinikum. Also verlegten wir die Sache um einen Tag nach vorne, 30. April. Das Ziel sollte wieder einmal das Große Moor bei Gifhorn sein. FreicharlerInnen wissen, hier befand sich von 1965 bis 1996 die „Alte Schmiede“, unser damaliges erstes Bundesheim. Mit sehr wenig Geld, aber jede Menge anstrengender Arbeit über viele Jahre hatte es die Moormannschaft mit Unterstützung weiterer FreischarlerInnen und auch anderer FreundInnen zu einem schönen Ort häufiger Unternehmungen und wiederholter Feste um- und ausgestaltet. Herausragend dabei über viele Jahre die immer gutbesuchten „Familientreffen“ jeweils im August oder September, mit dem Hammelrösten über Holzkohleglut. Dann aber wurde das Moor, nach ca. 100 Jahren Torfabbau, zum Naturschutzgebiet erklärt und wir mussten weichen. – Die gesamte auch dramatische Geschichte ist an anderer Stelle bereits erzählt worden, muss also hier nicht wiederholt werden (s. z. B. in ZEITUNG 3/2016).

Die MoMa hat in den Jahrzehnten seither den Ort der „Alten Schmiede“ in großen Abständen immer wieder einmal bei einem gemeinsamen Ausmarsch besucht und die Veränderungen dort und im gesamten Moor wahrgenommen. Für dieses Jahr hatte Marco eine schöne Wanderstrecke für uns vorbereitet, auf der wir nach Jahrzehnten des landschaftsgestaltenden Umbaus das Moor einmal ganz anders wahrnehmen konnten, als wir es früher erlebten.



Als letzte Reminiszenz an die „Alte Schmiede“ lugt das 1969 erbaute Klohäuschen tapfertraurig aus dem wuchernden Gestrüpp hervor.

Sehr traurig allerdings die Feststellung, dass bei dem durchaus positiven Wandel hin zu einem sehr allmählich sich entwickelnden großen Feuchtbiotop, gerade die Stelle unseres früheren Bundesheims mehr und mehr zu einem „Un-Ort“ geworden ist. Die Zuwegungen zerfahren von schweren Maschinen, die für den Umbau der Landschaft eingesetzt werden, der Untergrund hier am tiefen Punkt sumpfig und das Areal stark und dicht verbuscht, ein wahrer Verhau, aus dem als einzige Reminiszenz das 1969 erbaute Klohäuschen tapfertraurig hervorlugt. – Hier machten wir eine Wanderrast, haben uns aber nicht mehr heimisch gefühlt.

Marco hatte bei seinen Vorbereitungen im Internet allerdings eine sehr interessante Entdeckung gemacht, eine wahre Trouville: Am Beginn des Zufahrtswegs zur „Alten



Die MoMa-WandererInnen prüfen kritisch die Erklärtafel zur „Alten Schmiede“ am ehemaligen „Ho-Chi-Minh-Pfad“.

Schmiede“ – wir nannten ihn immer „Ho-Chi-Minh-Pfad“, weil in den frühen Jahren unserer Tätigkeiten dort alles an Menschen, Material und Ausrüstung auf dem Fahrrad transportiert wurde (wie bei den Vietcong im Vietnamkrieg bis 1975) – war dort in neuerer Zeit eine Erklärtafel zur „Alten Schmiede“ und zur Deutschen Freischar aufgestellt worden. Wie immer das zustande kam – alte Fotos und erläuternde Texte geben die Situation und Geschichte ganz gut in knapper Form wieder.

Diese Entdeckung war die eigentliche Veranlassung zu unserer diesjährigen Wanderung ins Moor und sie war uns sogar am Ende eine kleine Tröstung.

Die zweite gemeinsame Unternehmung der MoMa und einiger FreundInnen führte in diesem Jahr über die Himmelfahrtstage Ende

Mai nach Prag. – Wieder vorbereitet von Marco mit Unterstützung von Iocjäs.

Zur tschechischen Hauptstadt muss an dieser Stelle nichts im Allgemeinen gesagt werden. Die wichtigsten Informationen sind auch leicht im Internet abrufbar.

An- und Abreise erfolgte getrennt mit dem Auto, auch mit Campingfahrzeugen. Einige mieteten sich am Platz eine kleine Hütte zum Übernachten. Tagsüber waren wir mit Bus und U-Bahn unterwegs in und durch die Stadt. Das funktionierte sehr gut und wir fühlten uns bald wie zu Hause.

Wie wohl jede und jeder weiß, quillt Prag über von Touristen, die an den Hotspots dichtgedrängt auftreten, mehr wohl noch als z. B. in Berlin „Unter den Linden“. Es gibt ja auch viel zu sehen und Prag, die „Goldene Stadt“, hat eine lange, auch dramatische Geschichte – auch eine bedeutende deutsche Geschichte bis zum Ende des Ersten Weltkriegs (und selbst noch danach). Deutsch kann hier natürlich nicht in einem engeren nationalstaatlichen Zusammenhang gesehen werden, denn das historische „Heilige Römische Reich deutscher Nation“ (bis 1806) war kein Nationalstaat, auch nicht das österreichische Kaiserreich als einer seiner Nachfolger ab 1804 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, als sich der böhmische Reichsteil (mit Mähren und Teilen Schlesiens) nach vielen Jahrhunderten der Zugehörigkeit als tschechischer Nationalstaat unabhängig machte.

Einiges aus dieser langen gemeinsamen „deutsch“-tschechischen Geschichte und den nachfolgenden Jahrzehnten – der deutschen Besetzung ab 1938, der

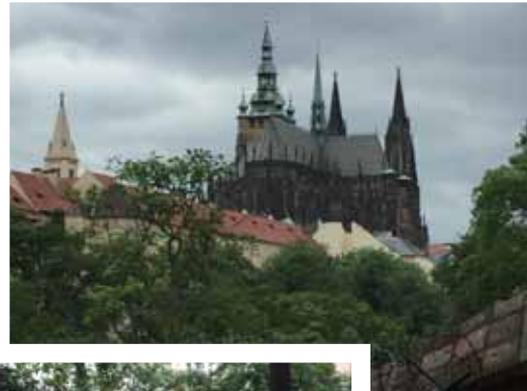
sowjetisch dominierten Zeit ab dem Ende des Zweiten Weltkriegs und den wiederum dramatischen politischen Entwicklungen vor und nach dem Zerfall der Sowjetunion und des „Ostblocks“ – war Gegenstand einer politisch-historischen Führung für uns durch die Innenstadt.

Natürlich stiegen wir auch hinauf zur Prager Burg (heute Amtssitz des Staatspräsidenten) mit dem benachbarten Veitsdom, besichtigten ein wenig die 1348 gegründete Karls-Universität (nach Karl IV., römisch-deutscher König und Kaiser, König von Italien und Burgund) und besuchten den alten jüdischen Friedhof.

Eine kleine Entdeckung am Rande: In Prag gibt es schon heute Spezialgeschäfte zum freien Verkauf von Cannabis- bzw. Haschisch-Produkten. Bei uns ist die entsprechende Gesetzgebung für einen größeren „Feldversuch“ gerade erst in der Vorbereitung. Ob es ein Fortschritt ist?

Später im Jahr, am Wochenende des 09./11. September fanden sich die Moormannschaft, weitere FreischarlerInnen sowie einige Freundinnen zum 51. Familientreffen in ununterbrochener Folge auf dem Wandervogel-Hof Reinstorf zusammen. Nach dem Verlust der „Alten Schmiede“ dort inzwischen zum 26. Mal.

Es gab wieder ein kleines „Trailer-Camp“ und auch Zelte auf der Koppel hinter dem Hof. Leider war die fällige Bauabnahme (nach Umbauten) noch immer nicht erfolgt und der Hof daher nur begrenzt nutzbar. Für uns eigentlich kein Problem. Außer der Küche im Nebengebäude benötigen wir



von oben:

Ein Teil der PragfahrerInnen am Wenzelsplatz. – Von links: hagzissa, Schorse, lojäs, Marco, Anne, trixi, Suse und Nico. – croixá, Schlappix, Amelie und Bente konnten erst später anreisen.

Der Burgberg mit dem Veitsdom.

Blick über einen Teil des jüdischen Friedhofs.

Vielleicht auch für Touristen eine Attraktion, der freie Verkauf von Marihuana.

hauptsächlich den großen Versammlungsraum gleich nebenan.

Die äußeren Umstände stellten für das Familientreffen also kein Hindernis dar. Die Vorbereitungen konnten auch in diesem Jahr wieder ziemlich schlank gehalten werden, zumal die Kulinarik inzwischen weitgehend auf das vegetarische Angebot umgestellt wurde. Ohne das über Jahrzehnte übliche Lämmerrösten am Spieß über Holzkohleglut konnte auch das Aufbauen der großen weißen MoMa-Jurte entfallen. Diese Selbstbeschränkungen wirkten sich auch wieder sehr entspannend aus und es war sehr viel mehr Zeit für Gespräche und andere Dinge für die TeilnehmerInnen aus dem weiteren Umland, aber auch aus Berlin, Essen und Schleswig-Holstein.

Ein Highlight unter den MoMa-Unternehmungen war sicher wieder der Mytilus-Törn im Oktober dieses Jahres. Nach langer Unterbrechung hatte im letzten Jahr bereits ein Törn stattgefunden und es war danach klar, es sollte auch 2022 wieder unter Segeln in See gehen.

Schon im Vorfeld gab es einen regen Mailverkehr, um zu klären, wer mit von der Partie sein konnte. Da waren Dienstpläne und persönliche Termine zu prüfen und weitere Absprachen zu treffen, z. B. was die Anreise nach Flensburg oder auch den Küchenplan betraf. – Und natürlich war wie bereits im letzten Jahr auch das coronabedingte Hygienekonzept zu beachten. Schließlich gab es von der Seite des Mytilus-Vereins noch ein kleines Terminproblem, dass sich aber coronabedingt auflöste.



*oben:* Kleine Zwischenmahlzeit beim Familientreffen, bevor noch alle eingetrudelt sind.

*unten:* Schorse, Marco und trixi kümmern sich um die warmen Gerichte für die abendliche Tafel.

Anreisetag war dann Samstag, der 08. Oktober. Allerdings hatten Skipper Tom und „berni von Dortmund“ Probleme mit ihren Bahnverbindungen (Streckenausfall). So kam es, dass die MoMa-Crew schon vollzählig an Bord war, bevor Tom aus Köln spät in der Nacht eintraf. – Aber eigentlich gar kein Problem. Wir kennen uns ja auf dem Kutter aus.

Die Mytilus lag im Museumshafen von Flensburg gleich neben der „Dagmar Aaen“, dem Expeditions-Kutter von Arved Fuchs, der sicher vielen aus TV-Dokumentationen über dessen Unternehmungen in der Arktis und Antarktis bekannt sein dürfte (u. a. 1989/90 Durchquerung der Antarktis zu Fuß, zusammen mit Reinhold Messner). – Aber dieser Teil des Hafens ist ohnehin eine Attraktion und so hatten wir Mühe, vor dem



*oben:* Beim Setzen des Großsegels müssen die besonders kräftigen, aber auch schnell zupackenden Mitsegler an die Fallen.

*unten:* Wir haben einige lauschige kleine Häfen besucht, an Land auch mal ein Lagerfeuer entfacht.



Ablegen am Sonntag noch schnell ein paar Fischbrötchen an der Bude direkt hinter unserem Liegeplatz zu ergattern.

Beim Start in Flensburg bestand die Stamm-Crew aus Skipper Tom (wie im letzten Jahr), Sascha als Bootsmann und Miri als noch ein wenig auszubildende Decksfrau. Die Moma war mit vier bereits „seebefahrenen“ Leuten vertreten, dazu kamen noch Axel, Berni und Florian als Freunde ohne vorherige Erfahrungen auf Mytilus.

Bevor es richtig losgehen konnte, waren natürlich die übliche umfangreiche Einweisung in das Schiff und die weiteren Abläufe an Bord zu absolvieren. Schließlich ist es sowohl für die Stamm-Crew als auch für die seglerisch und allgemein maritim oft unbeleckten mitsegelnden Gruppen wichtig, dass Sicherheit an Bord unter allen Umständen gegeben ist. Und alle müssen akzeptieren, dass in jeder Situation an Bord der Skipper (oder die Skipperin) das letzte und entscheidende Wort hat. Immerhin trägt er (oder sie) die Gesamtverantwortung. – Im Verlauf des Törns wurde schnell klar, dass alle mit allen gut zusammenarbeiten und zusammenleben konnten. Das war natürlich auch beim Küchendienst wichtig, obwohl trixi, Schorse und Berni das Kochen schon vorher unter sich abgeklärt hatten. Das war im Ergebnis wieder sehr köstlich.

Der Törnverlauf in der „Dänischen Südsee“ blieb in diesem Jahr weitgehend unspektakulär. Das Wetter war teils sonnig, teils bedeckt und gelegentlich regnete es sogar. Dann waren doch die Seglerplünnen überzuziehen, was immer einigen Umstand



*oben:*

Hält das Wetter, kommen die MoMa-Segler zu einem Plausch an Leebord zusammen. trixi brüht schon mal Kaffee in der Pantry, der Fotograf fotografiert. Die Stamm-Crew aber bleibt auf dem Posten.

*unten:*

Gruppen-Foto im letzten dänischen Hafen. Von links: dadarish, trixi, Axel, hik, Schorse, Tom, berni, Florian, louise, Miri und Sascha.

unter Deck in der Enge des Raumes bedeutete.

Andererseits war der Wind teilweise so schwach, dass sogar der Kleine Klüver als drittes Vorsegel gesetzt werden konnte. Wer sich auskennt weiß, erst kommt vor dem Mast die Fock, dann der Große Klüver und dann ggf. der Kleine Klüver. Dazu muss aber jemand irgendwie runter vom Schiff, rauf auf den Klüverbaum und dann ganz nach vorne, um die notwendige Leine zum Setzen des Segels anzuschlagen. Der Arbeitsplatz liegt dann ca. 6 m vor dem Bug über der wogenden See. Es ist also ein wenig wie Rodeoreiten. Das erste Mal war es Miri, die sich dieses Abenteuer nicht entgehen lassen wollte. Sie hat in guter sportlicher Form auch alles richtig hinbekommen, natürlich vorsichtshalber mit einer Sicherheitsleine zum Klüverbaum verbunden. Später hat auch Florian dieses Wagestück mit Bra-vour vollbracht, obwohl es sein allererster Segeltörn war.

Anders als im letzten Jahr haben wir dieses Mal auch wieder Schweinswale gesichtet. Allerdings immer nur die kleine Rückenflosse, die ein wenig hai-ähnlich herausragt, wenn die Tiere dicht unter der Wasseroberfläche schwimmen.

Auf dem Kurs nach Norden und später wieder zurück passierten wir Sønderborg und legten dort auch jeweils an. Das war im letzten Jahr nicht der Fall und so konnten wir erst jetzt den Wandel der Stadt im Verlaufe der letzten Jahre begutachten. Die große Kohle- oder Schrott-Halde am Hafen-Kai, vor der wir während früherer Törns über Nacht mehrfach festgemacht

hatten, gibt es nicht mehr. Dort stehen jetzt ansehnliche Neubauten. Auch sonst ist viel geschehen, so dass Teile der Anlagen am Hafen bei Sonnenschein fast ein wenig mediterranen Charme ausstrahlen.

Ansonsten haben wir einige lauschtige kleine Häfen besucht, an Land auch mal ein Lagerfeuer entfacht und zur Törn-Mitte in Åbenrå angelegt, um Louise an Bord zu nehmen, die Vorsitzenden des Mytilus-Vereins, der für die Ernennung zur „Wachführerin“ – nach den Regeln von Mytilus – noch ein erfolgreich durchgeführtes Nachtsegeln fehlte. Also krochen alle am vorletzten Tag um fünf Uhr früh aus den Kojen, legten schwere Wetterkleidung an, zogen Sicherheitsgurte über das Deck, an denen sich jede und jeder mit seiner Lifeline anpickte und los ging es. Zur Erleichterung der Arbeit bis zum Ablegen war allerdings die Decksbeleuchtung hoch am Mast angeschaltet. So ging es durch die kühle Nacht voran. Allerdings waren unterwegs auch viele Leucht- und Richtfeuer von Land zu sehen, die eine gute Orientierung ermöglichten – mal abgesehen von den technischen Einrichtungen für die Schiffsführung an Bord. Aber mit all dem muss man ja als Schiffsführerin auch bei Dunkelheit sicher umgehen können.

Am frühen Morgen liefen wir dann unseren letzten dänischen Hafen an, um Berni abzusetzen, der von hier aus mit dem Bus und später der Bahn einen Tag eher seine Heimreise antreten musste.

Die zurückbleibende Crew stach wieder in See und legte einige Stunden später im Flensburger Museumshafen an, wieder am vorherigen Liegeplatz. – Dieses Mal war

Arved Fuchs an Bord seines Kutters, hatte aber zu tun und wir ebenfalls.

Im Hafen war inzwischen Volksfest mit sehr viel Publikum. Das hatte für uns die Konsequenz, dass wir am Abend für das Abschlussessen nur noch schwer ein Restaurant mit Platz für eine größere Gruppe fanden. Auch das gelang schließlich, aber es war dann leider nicht die eigentlich gewünschte lauschtige Hafenkneipe, die es aber inzwischen vielleicht gar nicht mehr gibt.

Am nächsten Tag, Sonntag der 16. Oktober, war das übliche abschließende Aufklaren, Rein-Schiff-Machen und Von-Bord-Gehen. Derweil sammelte sich am Anleger bereits ungeduldig die neue Crew, eine Pfadfinder-Gruppe, die mit Skipper Kalle in See stechen wollte.

Uns blieb nur die Heimfahrt. – Aus vollem Herzen sagen wir „unserer“ Mytilus-Crew danke, danke!! Es war wieder ein tolles Erlebnis und hoffentlich nicht unser letzter Mytilus-Törn.

Bleibt noch kurz auf die letzte Unternehmung der MoMa in 2022 hinzuweisen: Die traditionelle Winterwanderung, diesmal am 17. Dezember (Samstag).

Dazu berichtet aki das Folgende: Unser Jahresabschluss fand wie jedes Jahr mit einer kleinen Dezemberwanderung statt. Schorsch führte uns von seinem Wohnort Sichte nahe Wolfenbüttel bei bestem „Herzogswetter“ durch die Herzogsberge südöstlich von Braunschweig, ein seit 2019 zum Naturschutzgebiet erklärtes ehemaliges militärisches Übungsgelände vor dem Elm



Marcos wieder sehr gelungene „Postkarte“ mit Gruppenbild zur MoMa-Weihnachtswanderung 2022. Von links: aki, Nico, Anne, hinten croixá, vorne trixi, Schlappix, Katharina, Axel, Iocjäs und Schorse. Marco knipst.

(der „Höhenzug bei Braunschweig“ aus dem Kreuzworträtsel).

Von einer Salzwasserquelle (in der Nähe befindet sich die Asse, ein Salzstock und gescheitertes Atommüll-Endlager), ausgebreitetem Trockenrasen bis zur Vielfalt von Fledermausarten und mehr soll in dem Naturschutzgebiet alles vorzufinden sein, haben wir aber nicht alles gesehen.

Es ging auf einer Betonstraße durch Buchenhochwald, die Autobahn A 39 tangierend (die verbindet über Eck die A2 mit der A7 – Berlin/Ruhrgebiet bzw. dänische/österreichische Grenze – durchschneidet dabei aber auch Braunschweig) und über Wege durch breite Wiesenflächen und Mulden bis zu einem Feldherrnhügel mit weitem Blick hinunter auf Braunschweig. Die Weite des Hanges war bestimmt mit historischen

Flüchen der hier gedrillten Rekruten belastet. Braunschweig und Wolfenbüttel waren über Jahrhunderte Garnisonsstandorte.

Zwischenstopp bei mitgebrachtem heißem Tee und Kaffee und weihnachtlichem Gebäck regten die Jahreserinnerungen mehrfach an. Winterlich erfrischt erfolgte die Rückkehr nach Sickte. Zu Hause bei Schorsch gab es für alle „Polnische Gemüsesuppe“ mit Roggensauerteig und als Hauptgericht „Badische Schäufole mit Kartoffelsalat“. Der Nachtisch, trixis Tiramisu, brachte die Runde aus zwölf MoMa-WandererInnen und vier nachträglich Dazugekommene genüsslich zur Beschlussfassung für weitere gemeinsame Dinge. – Zwei Stühle blieben allerdings leer: hagzissa und dadarish konnten krankheitsbedingt beim Jahresabschluss leider nicht dabei sein. 🇨🇭

# Ein Exkurs zur „alten“ Deutschen Freischar

von dadarish

*Unbefangene Leserinnen und Leser mag verwundern, warum im Jahr 2022 in unserer ZEITUNG etwas über die „alte“ Freischar zu lesen ist. – Wer sich aber ein wenig in der Geschichte unseres Bundes auskennt, dem wird auffallen, dass das Jahr 2022 nicht weit von 2026 entfernt ist und damit dem 100. Gründungsdatum der Deutschen Freischar. Ein Datum, das zum Nachdenken, zum gemeinsamen Gespräch und vielleicht auch zum Feiern anregen kann. Es war daher auch nicht verwunderlich, dass sich die Bundesversammlung am ersten Advent 2022 auf Burg Waldeck (ABW) mit diesem Thema befasst hat. Es stellt sich ja die Frage, wie wir mit diesem Datum und Ereignis umgehen wollen? Der nachfolgende „Exkurs“ kann hoffentlich einige Grundinformationen und Anregungen geben. Er ist übrigens in seiner ursprünglichen Form im Jahr 2010 im Zuge eines Mailwechsels mit schna (Doris Werheid) hervorgegangen, die damals zusammen mit anderen an einem Buch zur bündischen Nachkriegsgeschichte arbeitete.<sup>1</sup>*

## Exkurs

Die Deutsche Freischar entstand 1926 aus der Vereinigung des „Großdeutschen Pfadfinderbundes“ (ein Zusammenschluss des Bund Deutscher Neupfadfinder und des Bund der Ringpfadfinder) mit dem „Altwandervogel Deutsche Jungenschaft“, dem „Wandervogel Deutscher Jungenbund“ und dem „Reichsstand, Gefolgschaft deutscher Wandervögel“ zum „Bund der Wandervögel und Pfadfinder“.

Wie in zekos (Eckard Holler) 2020 erschienenem Buch „Auf der Suche nach der Blauen Blume“ nachzulesen ist, war es tusk (Eberhard Koebel), der den etwas sperrigen Namen des neuen großen Bundes zur eingängigen Marke „BdWuP“ verschlankte und dynamisierte. – Dazu und zu weiteren

Dingen ist hinten in diesem Heft unter „Buchvorstellungen“ etwas nachzulesen.

Diese Bündigung aus den beiden Quellen der deutschen Jugendbewegung – Wandervogel und Pfadfinder – entstand unter dem Eindruck und den Konsequenzen der großen Katastrophe und der Umwälzungen des Ersten Weltkriegs und seiner Folgen in der Zeit der Weimarer Republik in Deutschland. Es herrschte in den beteiligten Bündnissen der Eindruck, die Jugend müsse aus eigener Kraft ihre Gegenwart und Zukunft gestalten und damit auch im „vorpolitischen Raum“, wie es oft genannt wurde, aktiv und

<sup>1</sup> Werheid, Doris: „glaubt nicht, was ihr nicht selbst erkannt“, Eine autonome rheinische Jugendszene in den 1950/60er Jahren, Verlag der Jugendbewegung, Stuttgart 2014, 2. Auflage Verlag der Jugendbewegung, Berlin 2020



Ernst Buske (geb. 1894) und Familienangehörige im Jahr 1917 zu Hause im pommerischen Bad Polzin (heute Połczyn-Zdrój). In jungen Jahren hatte er durch einen Unfall seinen rechten Arm verloren und blieb daher vom Militärdienst im Ersten Weltkrieg verschont.

wirksam sein. Dazu wurde ein großer und handlungsfähiger Jugendbund benötigt, autonom, unabhängig von bestehenden übergreifenden Strukturen wie Parteien, Kirchen, Verbänden usw., die oft in der Kritik standen.

Im März 1927 schloss sich der „Bund der Köngener“ der Freischar an (s. Kasten), im Oktober des Jahres der „Wandervogel-Mädchenbund“ und bis 1928 weitere kleine Bünde.

Im April 1927 erfolgt dann die Umbenennung des „BdWuP“ in „Deutsche Freischar“. Damit sollte sowohl die Unabhängigkeit, die Autonomie, als auch der Wille zum aktiven Handeln in der allgemeinen Gesellschaft betont werden. – Ende 1929 zählt der Bund um 12.000 Mitglieder (davon ca. 1.500 Frauen und Mädchen), ca. 75 % waren Kinder und Jugendliche. Die Freischar war damit der größte unabhängige Jugendbund in der Weimarer Republik.

Unter Ernst Buske, ihrem wohl bedeutendsten Bundesführer dieser Zeit, steuerte die DF einen Kurs politischer Mäßigung. Dafür war sie u. a. unter streng nationalistic ausgerichteten Bünden als „liberalistisch“ verschrien und man bezichtigte sie sogar des Hochverrats, als sie sich 1928 weigerte, an den Demonstrationen rechtsgerichteter Kreise gegen den „Young-Plan“ teilzunehmen (es ging um die Frage der Reparationszahlungen des Deutschen Reiches als Konsequenz des Versailler Vertrages von 1919).

Eine besondere und kritisch zu betrachtende Erscheinung in den Jahren der Bundesführung Ernst Buskes (ab 1928) war der Führer des Freischar-Gaues Schwaben II (ebenfalls ab 1928). Wie wohl allgemein bekannt, gründete dieser, tusk (Eberhard Koebel), am 1.11.1929 – innerhalb der Freischar – einen eigenen Bund, die dj.1.11 (deutsche jungenschaft vom 1.11.1929). Seine Idee war die des reinen Jungenbundes,

## Der Bund der Kögenger

Er entstand 1920 in Württemberg unter Führung von Jakob Wilhelm Hauer aus Älterengruppen der Schülerbibelkreise (BK), die von der deutschen Jugendbewegung beeinflusst waren. Benannt war der Bund nach dem Ort Köngen am Neckar, wo 1919 eine für seine Gründung wesentliche Tagung stattgefunden hatte.

Es schlossen sich zahlreiche BK-Gruppen aus dem gesamten Reichsgebiet an. Der neue Bund machte aber auch innere Konflikte durch. Schon 1923 verließ die „Jungmannschaft Königsbühl“ unter Joachim Boeckh den „Bund der Kögenger“ und schloss sich den Neupfadfindern an (diese dann später im „Bund der Wandervögel und Pfadfinder“, kurz BdWuP).

Als 1926 die Deutsche Freischar (BdWuP) als Einigungsbund entstand, schloss sich der Bund der Kögenger selbst mit an. Hauer wurde „Mannschaftsführer“ in der Deutschen Freischar, also Beauftragter für die Erwachsenenarbeit.

1930 verließen große Teile des „Bundes der Kögenger“ die „Deutsche Freischar“ nach deren fehlgeschlagenen Bündigungsversuch mit dem „Großdeutschen Jugendbund“ und dem „Jungnationalen Bund“. Hauer wurde erneut Bundesführer der Kögenger. Unter seiner Führung wandte sich der evangelisch geprägte Bund zunehmend völkischen Vorstellungen einer indogermanischen Religion zu.

Unter Hauers Leitung entstand dann 1933 die „Deutsche Glaubensbewegung“, der sich auch Teile des Kögenger Bundes anschlossen. Große Teile des Bundes jedoch lehnten diesen Schritt ab, gaben die Jugendarbeit auf und schlossen sich im „Freundeskreis der kommenden Gemeinde“ um Rudolf Daur zusammen. Der kleine verbliebene Restbund unter Hauers Führung löste sich 1934 auf.

Lit.: Brandenburg, H.-C./ Daur, R.: Die Brücke zu Köngen, Fünfzig Jahre Bund der Kögenger 1919–1969, Stuttgart o. J.

im Gegensatz zur Freischar, die sich als geschlechterübergreifender Lebensbund definierte. Aus diesem Gegensatz und dem weitergreifenden Führungsanspruch tusks entstanden Konflikte, die 1930 zu seinem Ausschluss aus der Freischar führten, der danach mit seinem autonomen Jungenschaftsbund eine durchaus bemerkenswerte Entwicklung nahm. – Hierzu ist in dem bereits oben angesprochenen Buch zekos vieles nachzulesen. Das soll an dieser Stelle ausdrücklich empfohlen sein.

Nach dem plötzlichen Tod Ernst Buskes im Februar 1930, er war erst 35 Jahre alt und lebte damals in Wesermünde, heute Bremerhaven (zu Buske s. u. a. in ZEITUNG 1/2005), schlossen sich am 4. Mai 1930 die „Deutsche Freischar“, der „Großdeutsche Jugendbund“ (unter Admiral von Trotha) und der „Jungnationale Bund“ unter dem nun gemeinsamen Namen DEUTSCHE FREISCHAR zusammen. Es entstand ein Großbund unter der Führung von Trothas mit bis zu 16.000 Mitgliedern. Er zerfiel aber

bereits wieder nach einem halben Jahr, so dass ab Oktober 1930 die alte Deutsche Freischar wieder ein eigenständiger Bund wurde. Grund der Trennung war der Versuch von Trothas, den Vereinigungsbund auf eine betont konservativ-nationale Linie zu bringen und Maßnahmen gegen die Angehörigen der von Buske gegründeten „Politischen Gilde“ der ursprünglichen Freischar und gegen den „Leuchtenburgkreis“ zu ergreifen, der in Teilen mit der „alten“ Freischar assoziiert war (mehr dazu s. Kasten). In beiden Formationen hatten sich die liberal bzw. sozialdemokratisch eingestellten Mitglieder der Mannschaft und Jungmannschaft der

Freischar zusammengefunden. – Neben der nun wieder eigenständigen Deutschen Freischar entstand aus den Resten des zerfallenen Großbundes die „Freischar junger Nation“, die sogenannte grüne Freischar (wegen der Hemdfarbe).

In den Jahren seit ihrer Gründung war die Deutsche Freischar vielfältig tätig. Im Bereich der Jungenschaft vorwiegend als Fahrtenbund, im Bereich der Älteren aber besonders durch ihr Bemühen, Wirksamkeit im „vopolitischen Raum“ zu erzielen. Daraus ergaben sich ebenfalls vielfältige Unternehmungen, wie z. B. die „Arbeitslager für Arbeiter, Bauern und Studenten“, die

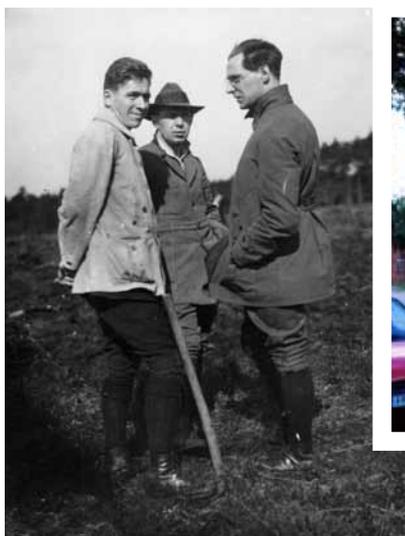
### Der Leuchtenburg Kreis

Der Kreis entstand 1924 auf einer gesellschaftspolitischen Tagung von jungen Frauen und Männern, die aus der Jugendbewegung stammten. Die Namensgebung bezieht sich auf die Leuchtenburg bei Jena, einen bekannten jugendbewegten Treff- und Tagungsort der Zeit (große Tagungen des Kreises dort 1930–32, Führertagung der Freischar 1931).

Der Kreis – sein Mittelpunkt war Leipzig – war ein loser Zusammenschluss politischer Jugend, der niemals geschlossen einem Bund angehört hatte. Er stand der Deutschen Freischar nahe, der die Mehrzahl der Jüngerer des Kreises (zumeist Studenten) als Gruppenführer der Sächsischen Jungenschaft angehörten. Unbestrittener Führer war Fritz Borinski, Mitglied der Freischar und der SPD, der in Leipzig ab 1928 u. a. Leiter der Volkshochschule für Jungarbeiter war.

Die Älteren des Kreises (junge Erwachsene) versuchten als Mitglieder demokratischer Parteien aktiv an der Erneuerung der deutschen Demokratie mitzuarbeiten. Sie wirkten in Verbindung mit den „Neuen Blättern für den Sozialismus“ (Mitarbeiter u. a. Adolf Reichwein, SPD) daran mit, junge Kräfte des Sozialismus innerhalb und außerhalb der SPD zu sammeln, mit aktivistischen Bestrebungen innerhalb des „Reichsbanners Schwarz Rot Gold“ (später mit den Gewerkschaften in der „Eisernen Front“ gegen den Nazismus). – Der Kreis löste sich Ende März 1933 auf.

Lit.: Borinski, F./ Grimm, H./ Winkler, E./ Wolf, E. (Hg.): Jugend im politischen Protest – Der Leuchtenburgkreis 1923–1933 – 1977, Frankfurt am Main, 1977



Seminartätigkeit im schlesischen Boberhaus oder die sowohl musischen wie gesellschaftspolitisch orientierten Veranstaltungen im Musikheim in Frankfurt an der Oder. Etwas davon hat später seinen Niederschlag in Buchveröffentlichungen gefunden, u. a. zum Boberhaus<sup>2</sup> und zum Musikheim<sup>3</sup>, und den besonderen Ruf der Deutschen Freischar auch noch bis in die Nachkriegszeit hinein begründet.

Massive Veränderungen ergaben sich dann für die gesamte deutsche Gesellschaft mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler durch den Reichspräsidenten Paul von Hindenburg am 30. Januar 1933. Dieses Ereignis hatte auch schwerwiegende Konsequenzen für die Jugendbünde.

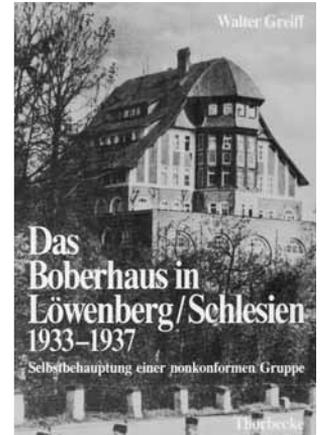
Im März 1933 traten maßgebliche Führer der Freischar aus der Schlesischen Jungmannschaft (Bargel, Dehmel, Kügler, Raupach, Wolff) ohne vorherige Kenntnis des Bundesführers Helmuth Kittel und des

*links:* Ernst Buske (Mitte), Georg (Geo) Goetsch (links) und W. Gehl in einem Arbeitslager der Freischar für Arbeiter, Bauern und Studenten. Geo Goetsch war eine wichtige Persönlichkeit der Jugendmusikbewegung und Mitglied der Freischar-Bundesführung. 1929 wurde er Leiter des neu eröffneten Musikheims in Frankfurt an der Oder, einer staatlich-preußischen Bildungsstätte. Dort fanden in der Folgezeit auch Veranstaltungen der Freischar statt.

*rechts:* Das Musikheim in Frankfurt/Oder im Jahr 1997. – Seine Entstehung ging auf eine Initiative Geo Götschs zurück. Als Planer wurde der mit ihm und dem Preußischen Kultusminister Carl Heinrich Becker befreundete bedeutende Architekt und Architekturtheoretiker Otto Bartning gewonnen. Das Musikheim bestand unter der Leitung Geo Götschs bis 1941. Während des Zweiten Weltkriegs diente es auch als Lazarett und danach bis zum Jahr 2000 als Spielstätte des Kleist-Theaters der Stadt Frankfurt.

<sup>2</sup> Greiff, Walter: Das Boberhaus in Löwenberg/Schlesien 1933-1937, Selbstbehauptung einer nonkonformen Gruppe, Sigmaringen 1985

<sup>3</sup> Bitterhof, Erich (Hg.): Das Musikheim Frankfurt/Oder 1929-1941, Beiträge der Jugendbewegung zur preußischen Kulturpolitik, Lehrerfortbildung und Erwachsenenbildung, Wittenhausen 1980



Jungenschaftsführers Karl Erdmann der NSDAP bei. – Über die Beweggründe ist nachher viel diskutiert worden. Jedenfalls aber befanden sie sich mit ihrer persönlichen Entscheidung in der Gesellschaft vieler ZeitgenossInnen, die nach der Reichstagswahl am 5. März 1933 in großer Zahl – als sogenannte „Märzgefallene“ – eine Aufnahme in die Nazi-Partei beantragten. Sie hatte mit knapp 44 % der WählerInnenstimmen am erfolgreichsten abgeschnitten und stabilisierte sich damit als alles beherrschende Regierungspartei.

Ihre Mitgliederzahl stieg bereits gleich nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler rasch auf ca. 850.000 und erreichte bis 1945 die Zahl von ca. 8,5 Mio. – Zum Vergleich: SPD im Jahr 2021 ca. 393.000, CDU im selben Jahr ca. 384.000.

Einer dieser sogenannten „Märzgefallenen“ war übrigens auch Ludwig

*links:* Ernst Buske (links) im Gespräch mit Martin Luserke (rechts) 1929 am Boberhaus. Luserke war Reformpädagoge, Erzähler, Schriftsteller und Theaterschaffender. Er zählt zu den bedeutenden Persönlichkeiten der deutschen Reformpädagogik und gilt als ein Wegbereiter der heutigen Erlebnispädagogik. Vor 1933 gehörte er der Deutschen Freischar an (oder stand ihr zumindest nahe) und leitete für sie Laientheater-Aufführungen u. a. im Musikheim in Frankfurt an der Oder. – Luserke gilt auch als Begründer des Laienspiels an deutschen Schulen.

*rechts:* Buchtitel zum Boberhaus: Der Bau wurde im Jahr 1910 von dem bedeutenden Architekten und Hochschullehrer Hans Poelzig in Löwenberg/Schlesien (heute Lwówek Slaski) als Privatbau errichtet (Landhaus Zwirner). 1926 konnte es die „Schlesische Jungmannschaft“ auch mit öffentlicher Förderung erwerben. Sie war eine eigenständige Formation innerhalb der Deutschen Freischar und bestand überwiegend aus Studenten (ca. 300 Personen). Das Boberhaus diente in den Folgejahren als Tagungsstätte und vielfältige Bildungseinrichtung.

Liebs, damals in verschiedenen Funktionen Mitglied der Freischar in Sachsen und von 1951 bis 1954 Bundesführer der „neuen“ Freischar. U. a. zu seiner Person kann etwas in dem jüngst erschienenen sehr umfangreichen Buch zur Nachkriegsgeschichte der Bremerhavener Freischar nachgelesen werden (s. hinten unter „Buchvorstellungen“). – Aber auch in dem bereits 2006 erschienenen Freischar-Buch von Klaus Rauschert ist hierzu etliches aufzufinden<sup>4</sup>).

Als Reaktion auf dieses Geschehen im damaligen Deutschen Reich entstand ebenfalls im März 1933 der „Großdeutsche Bund“ mit ca. 50.000 Mitgliedern (mindestens so viele wie in der damaligen Hitlerjugend) aus dem Zusammenschluss fast aller Gruppen der bündischen Jugend, darunter die „Deutsche Freischar“, der „Deutsche Pfadfinderbund“, die „Ringgemeinschaft Deutscher Pfadfinder“, die „Geusen“ und die „Freischar junger Nation“.

Kleinster gemeinsamer Nenner des „GB“ war die Schaffung eines Gegengewichtes zur Hitlerjugend. Mit der Führung wurde wieder der ehemalige Vizeadmiral Adolf von Trotha betraut. Daran knüpfte sich die Hoffnung, seine persönlichen Verbindungen als ehemals hoher Militär zum Reichspräsidenten von Hindenburg, dem Generalfeldmarschall des Ersten Weltkriegs und damals Chef der „Obersten Heeresleitung“, könnte den Fortbestand der Jugendorganisationen sichern.

4 Rauschert, Klaus: „Und wieder erblüht nach Nebel und Nacht ...“ – Bundesgeschichte der Freischar 1946 bis 1953, Über die Neugründung eines Jugendbundes und zur Jugendpolitik in den Nachkriegsjahren, mit einer Einführung von Arno Klönne, Verlag der Jugendbewegung, Stuttgart 2006

Noch im April 1933 bekannte sich der „GB“ dann allerdings aus eigener Entscheidung zum Nationalsozialismus. Die Beweggründe für diese öffentliche Erklärung wurden ebenfalls immer wieder diskutiert. Gleichzeitig betonte der „GB“ aber einen Sonderweg der Bündischen Jugend und ihren Willen, sich nicht der Hitlerjugend anzuschließen. Mit einem roten Hakenkreuz auf schwarzem Grund sollte Zielgleichheit bei unterschiedlichem Weg symbolisiert werden. – Alles, was unter der Nazi-Herrschaft folgen sollte, war 1933 eventuell nur für sehr sensible und kluge Menschen zu erahnen. Die Bereitschaft zur offenen Gewaltanwendung der Hitler-Partei war aber schon Jahre vorher völlig offenbar geworden, ausgeübt vorzugsweise durch deren Kampf- und Massenorganisation SA (Sturmabteilung).

Als beim ersten und einzigen, aber sehr groß angelegten Bundestreffen des Großdeutschen Bundes auf dem Truppenübungsplatz Munster in der Lüneburger Heide an Pfingsten 1933 (4./5. Juni) Uniformen der Hitlerjugend verbrannt und Spottverse auf den neu installierten „Jugendführer des Deutschen Reiches“ Baldur von Schirach gesungen wurden („Schalldur von Bierarsch“), umstellten Polizei und Hamburger SA sowie HJ das Lager. Vizeadmiral von Trotha forderte die Versammelten auf, freiwillig und geordnet nach Hause zurückzukehren, und machte ihnen Mut, die innerhalb der HJ alsbald zu erwartenden Personalprobleme zu nutzen, um sich dort einzubringen, bündischen Geist und bündische Praxis zu verbreiten. Daraufhin verteilten sich die einzelnen Gruppen in der Heide und gaben

einander mit Fanfarenklängen von Ferne letzte Signale.

Am 17. Juni 1933 wurde der Großdeutsche Bund einschließlich seiner Mitgliedsbünde, darunter die Deutsche Freischar, widerrechtlich durch Baldur von Schirach aufgelöst wie andere Jugendbünde ebenfalls. Verschont blieben zunächst die konfessionellen Zusammenschlüsse, auch Sportvereine, kamen aber später zunehmend, wie die gesamte weitere Jugendszene, unter Beobachtung und teilweise unter Strafverfolgung der Polizeiorgane. Diese standen bald nach 1933 unter dem Oberbefehl Heinrich Himmlers, des Chefs der gesamten Polizeibehörden Deutschlands wie auch der SS. –Auch dazu ist u. a. in dem neu erschienenen Buch zur Bremerhavener Freischar etwas nachzulesen.

Die Bundesführung der Freischar erklärte nach diesen Ereignissen die Auflösung des Bundes, da ein Weiterbestehen nicht möglich und ein Widerstand gegen die Staatsgewalt zumal mit Kindern und Jugendlichen nicht zu verantworten war – von vielen Älteren vermutlich auch nicht in Erwägung gezogen wurde. Die Mitglieder des Bundes mussten eigenständig darüber entscheiden, welchen Weg sie gehen wollten, soweit es bei den jüngeren nicht von ihren Eltern vorgegeben wurde. Später griff dann die Gesetzgebung zur Zwangsmitgliedschaft in der Hitlerjugend und zur „Jugenddienstpflicht“.

Diese letzten Entwicklungen werden z. B. in persönlichen Aussagen von Rudi Bree und Wolfgang Günther deutlich, damals Führer bzw. Mitglied von Gau Mark II in Berlin. – Beide waren auch noch in ihren

späteren Jahren der Auffassung, dass die Weimarer Republik mit ihrer freiheitlichen Verfassung die besten Existenzmöglichkeiten für selbstbestimmte Jugendbünde geboten hatte.

### Resümee und Ergänzung

Die „alte“ Deutsche Freischar existierte von 1926 bis 1933 lediglich für etwa sieben Jahre und erlebte dennoch eine ereignisvolle und komplizierte Geschichte, die alle Beteiligten, zumal in Führungspositionen, stark forderte. Es wird in dem obenstehenden Exkurs deutlich, dass die „alte Freischar“ nie ein „fertiger“ Bund werden konnte (wenn so etwas möglich sein sollte) – weder in ihren ideellen, personellen noch organisatorischen Aspekten – sondern immer in mehrfacher Hinsicht in Bewegung und in Veränderung war. Tragisch war sicher der frühe Tod Buskes, dem es wohl als einzigem zuzutrauen gewesen wäre, mit der Freischar einen beständig klaren Kurs zu steuern, auch z. B. mit tusk in einem förderlichen Verhältnis zu bleiben. – Das Verbot der Freischar (und aller anderen Bünde – damit der gesamten Jugendbewegung) durch den NS-Staat konnte allerdings in der damaligen machtpolitischen Situation in Deutschland niemand verhindern.

Zur Frage einer politischen Ausrichtung der „alten“ Freischar muss man sagen, dass es sicher auch stärker national gesonnene und auch dem NS zugeneigte Mitglieder gab. Einige sind später zu Unterstützern und Akteuren des Naziregimes geworden. Allerdings war die „politische“ Grundhaltung – nicht nur im Deutschland dieser

Lieber Hermann!

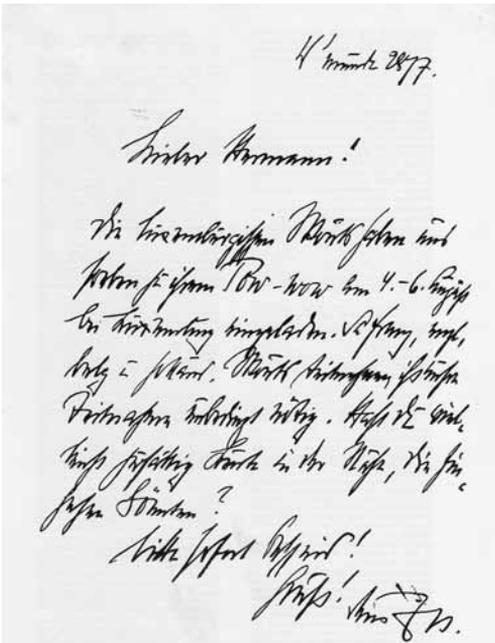
Die luxemburgischen Skouts haben uns soeben zu ihrem Pow-wow am 4.-6. August bei Luxemburg eingeladen. Da franz., engl., belg. und holländ. Skouts teilnehmen, ist unsere Teilnahme unbedingt nötig. Hast Du vielleicht zufällig Leute in der Nähe, die hinfahren könnten?

Bitte sofort Bescheid!

Gruß! Dein Ernst

Anm. d. Red.: Ernst Buske war seit dem 21. Juni 1928 Bundesführer der Deutschen Freischar. Der im Faksimile abgedruckte Aufruf ist eine seiner ersten übergreifenden Amtshandlungen.

Es war dann „tusk“ (Eberhard Koebel), der sich bereit erklärte, zusammen mit Freischargruppen aus Berlin und Hamburg der Bitte Ernst Buskes zu folgen und mit seiner Stuttgarter Großfahrtenhorde von 16 Jungen an dem Treffen in Luxemburg teilzunehmen. Vom 29. Juli bis 2. August 1928 hatte tusk mit seiner Fahrtengruppe am ersten Zeltlager der Schwäbischen Jungenschaft (der Deutschen Freischar) auf der Kollenburg bei Dorfprozelten am Main teilgenommen. Hier wurde auch zum ersten Mal die von ihm entworfene Kohte, das bündische Feuerzelt nach Vorbild der Samen-(Lappen-)Kota in einem Prototyp der Öffentlichkeit seines Bundes vorgestellt. Von der Kollenburg reiste tusk mit seiner Gruppe nach Luxemburg und präsentierte auch dort diese neue, revolutionäre Zeltform für Jugendgruppen.



Zeit – bis in die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften hinein überwiegend am nationalen Denken ausgerichtet. Das wurde auch gelegentlich aus Äußerungen „alter“ FreischarlerInnen deutlich. – Rudi Bree: „Auch wir waren selbstverständlich national gesonnen.“

Andererseits war u. a. prägend und nach außen hin sichtbar die Verbindung zum „Leuchtenburg Kreis“ (s. Kasten). Besonders aber hat sich die Schlesische Jungmannschaft mit dem Boberhaus-Kreis im „vorpolitischen“ Raum betätigt. Zusammen mit dem Breslauer Professor Eugen Rosenstock-Hüssey war sie u. a. auf dem Gut Kreisau von James Graf von Moltke tätig. Es ging um soziologische Dorfforschung und um Arbeitslager für Arbeiter, Bauern

und Studenten zur Verbesserung der Lebenssituation in diesem benachteiligten Gebiet Schlesiens. Diese Tätigkeiten haben auch zur Bekanntschaft Moltkes mit Adolf Reichwein geführt, der der Freischar nahestand. Später haben beide im Kreisauer Widerstandreis zusammengearbeitet, was ja bekanntlich mit ihrer Hinrichtung in Plötzensee geendet hat (s. hierzu u. a. in ZEITUNG 2/2008).

Trotz des Beitritts „maßgeblicher Führer der Freischar aus der Schlesischen Jungmannschaft“ in die NSDAP (s. o.) ist es falsch, diese Formation insgesamt als rechtsgerichtet zu bezeichnen. In ihrem Grenzschaulheim Boberhaus fanden Seminare zu sehr verschiedenen Themen statt, u. a. 1929 die Arbeitswoche „Bund und Politik“ unter der Leitung Fritz Borinskis. Es ging auch um die Lage der deutschen Minderheiten in Ost- und Südost-Europa nach dem Ersten Weltkrieg. Damals ein legitimes und naheliegendes Thema. Für uns nach 1945 war es lange Jahrzehnte geradezu tabuisiert und ist erst später, u. a. nachdem Herta Müller (früher in Temeswar/Banat/Rumänien) im Jahr 2009 den Literaturnobelpreis erhalten hatte, wieder ein wenig zum öffentlichen Thema geworden. – Ihr Werk befasst sich intensiv mit ihrer deutsch-rumänischen Herkunft.

Grundsätzlich gilt, wer sich mit Geschichte befasst, darf historische Prozesse nicht vom Ende her beurteilen. Die Handlungen der Menschen in ihrer Zeit müssen aus eben dieser Zeit heraus betrachtet und verstanden, aber dennoch nicht in jedem Fall gerechtfertigt werden. So war z. B. auch in großen Teilen der SPD die Frage der

Ostgrenze Deutschlands nach 1918 nicht entschieden, anders als im Hinblick auf die Westgrenze. Hier wurde der Verlust von Elsass-Lothringen und Eupen-Malmedy akzeptiert. – Es gibt aber ethische und rechtliche Bewertungskriterien, die immer gültig sind (zumindest in unserem Kulturkreis). Der Völkermord Nazi-Deutschlands z. B. war auch in seiner Zeit unmoralisch und ein Verbrechen.

So weit es um später kritisierte Äußerungen der Bundesführung der „alten“ Freischar geht (auch im Zusammenhang des NS-Bekenntnisses des Großdeutschen Bundes), so handelt es sich zwar um offizielle und öffentliche Handlungen, es ist aber zu fragen, aus welchem Grund und mit welcher Zielrichtung sie gemacht wurden und in wieweit sie tatsächlich den Bund mit seinen überwiegend sehr jungen Mitgliedern repräsentierten, die wohl kaum eine abgewogene politische Meinung hatten. – Hier kann sicher noch weitere Forschungsarbeit geleistet werden.

Im Hinblick auf das Datum 2026 ist es durchaus wichtig und interessant, sich einmal über unser heutiges Verhältnis zur „alten“ Deutschen Freischar zu verständigen. Zu fragen ist ja z. B., ob wir unseren Bundesnamen zu Recht und jederzeit bewusst führen. Immerhin sollte klar sein, dass die Nachkriegs-Neugründung von 1946 auch tatsächlich ein Neuanfang war, keine unmittelbare Fortsetzung des „alten“ Bundes. – Und dann können und sollten wir die ganz eigene Bundesgeschichte in den Blick nehmen, inzwischen immerhin sehr beachtliche 76 Jahre. 🇩🇪

Buchvorstellung von *dadarish*

# „Auf der Suche nach der Blauen Blume“ – eine tusk-Biografie

Mit einer Verzögerung von mehreren Jahren gegenüber der ursprünglichen Ankündigung erschien im März 2020 die große tusk-Biografie aus der „Werkstatt“ von zeko (Eckard Holler). Werkstatt ist hier sicher ein zutreffender Begriff, wenn man sich vor Augen hält, dass dieses Buch von seinem Autor im Verlauf sehr vieler Jahre hart erarbeitet wurde. Unter Heranziehung einer großen Zahl Quellen verschiedener Art, die oftmals einer kritischen Prüfung unterzogen werden mussten, in Gesprächen mit Zeitzeugen und Familienangehörigen tusks, im Kontakt mit Archiven, im mühsamen Aufsuchen oft verborgener Unterlagen, Bild- und Schriftzeugnissen hat zeko eine umfangreiche Materialbasis geschaffen, die dann in einem literarischen Schöpfungsakt in das nun vorliegende Buch umgearbeitet werden musste. Entstanden ist eine vom interessierten Publikum bisher überwiegend positiv aufgenommene Biografie, die einen Niederschlag auch in verschiedenen veröffentlichten Rezensionen gefunden hat.

Das Buch mit dem Titel „Auf der Suche nach der Blauen Blume – Die großen Umwege des legendären Jugendführers Eberhard Koebel (tusk)“<sup>1</sup> richtet sich nach Aussage



zecos in erster Linie an eine zeitgeschichtlich und politisch interessierte Öffentlichkeit. Damit ist auch deutlich, dass hier keine einfache Lektüre geboten wird. Leserinnen und Lesern wird Arbeit abverlangt, wenn sie sich der Aufgabe unterziehen wollen, tatsächliche, belegte Kenntnisse zur oft sagenumwobenen Person des „Jugendführers“ tusks zu gewinnen. Dennoch bleibt manches sicher weiterhin unklar und damit eventuell auch strittig.

Worauf zeko explizit hinweist: tusk hat immer wieder Quellen, Herkünfte für Ideen, die ihn umtrieben, nicht offengelegt

und blieb auch in seinen veröffentlichten Texten öfter undeutlich. Ein Beispiel: In seinem Fahrtenbericht „Koski“<sup>2</sup> (s. auch das Streiflicht in ZEITUNG 3/2016), eine sprachlich sehr lebendig geschilderte Episode während seiner ersten Lappland-Expedition im Jahr 1926 – es geht um die Bewältigung von Stromschnellen in kleinen Booten – werden seine beiden Stuttgarter Kameraden nur als „die anderen“ erwähnt. Obwohl sie wochenlang gemeinsam im hohen Norden unterwegs und aufeinander angewiesen waren, bleiben die Kameraden in tusks Bericht anonym. Was auch nicht berichtet wird – und es hätte Leser (und ggf. Leserinnen) sicher schon 1928 interessiert, als tusk seinen Bericht veröffentlichte –, wo genau sich diese Fahrt zugetragen hat, mit welchem Ziel oder unter welcher Leitidee sie stattfand. Aufgrund einer einzigen Passage in seinem Text als Anhaltspunkt wird nach intensiver Recherche anhand geeigneter Landkarten deutlich, dass die Bootsfahrt auf dem Pasvik stattfand (norwegisch Pasvikelva, finnisch Paatsjoki), damals wie heute Grenzfluss hinunter zum Eismeer. Die anderen Fragen bleiben zumindest in diesem Bericht tusks unbeantwortet.

Es mag sein oder es ist sogar wahrscheinlich, dass tusk nicht vorhatte, einen klassischen Fahrten- oder Expeditionsbericht abzugeben, sondern ein packendes, außergewöhnliches Abenteuer mit Hilfe eines sprachlichen „Kunstwerks“ mitreißend zu schildern und damit seine sicher vorwiegend oder ausschließlich männliche Leserschaft zu begeistern und zu beeinflussen. Es gibt weitere Beispiele für ein solches Verfahren,

um mit Hilfe seiner Zeitschriften und auch gelegentlicher Vorträge vor bündischen Gruppen propagandistischen Einfluss zu gewinnen, seinen Anspruch auf Führerschaft zu begründen. – Mitreißen und Gefolgschaft gewinnen wollte tusk immer. Das war eine seiner Grundkonstanten. So wird es auch in der vorliegenden Biografie erhell.

Die mangelnde Deutlichkeit seiner Handlungen trifft auch auf die „Großen Umwege“ tusks zu: seine Versuche, im politischen Raum ein bedeutendes Wirkungsfeld und großen Einfluss als Jugendführer zu gewinnen. In diesem Zusammenhang wandelte er sich vom früheren Hitler-Bewunderer zum Partei-Mitglied der KPD im Jahr 1932 – sein Bund, die dj.1.11, verlor daraufhin ca. 90 % seiner Mitglieder – und versuchte nicht lange danach eine zentrale Führungsrolle in der Hitlerjugend zu gewinnen. zeko hat in der Aufklärung dieser Entwicklungen ein zentrales Motiv zur Erarbeitung seines Buches gefunden, wie er ausdrücklich erklärt. Damit kann auch für seine LeserInnenschaft vieles deutlicher werden.

Der Autor behandelt auf ca. 290 Buchseiten weitere Aspekte zur Person tusk und zu seiner Gründung dj.1.11, die in der Vergangenheit oft kontrovers diskutiert wurden, u. a.: schöpferische Kreativität, Autonomie, Sexualmoral, Elitedenken, Heroismus, Militarismus, Gestapohaft, Emigration nach England, Übersiedlung in die DDR, Eintritt in und Ausschluss aus der SED nach 1945.

Und für die LeserInnen der ZEITUNG sicher besonders interessant: tusks Eintritt in die Deutsche Freischar 1927 und die Zusammenhänge seines Ausschlusses aus

dem Bund 1930. – Zur Befriedigung der Neugierde empfehle ich die Selbstlektüre des hier ein wenig vorgestellten Werkes.

Angereichert u. a. mit einer Zusammenstellung der Lebensdaten tusks sowie durch umfangreiche Quellen- und Literatur-Hinweise, ist zekos tusk-Biografie eine unverzichtbare Erkenntnis-Quelle geworden.

Auf einen kleinen „Schönheitsfehler“ soll aber doch hingewiesen werden: zeko hat in seinem Buch viele Bild- und Schriftquellen abdrucken lassen. Das sind eigentlich interessante und wichtige Textergänzungen. Leider ist gerade bei den Schriftquellen der Druck nicht immer hinreichend gut, oder die Schrift ist zum Lesen zu klein geraten. Allerdings sind die Inhalte i. d. R. im Buchtext mitverarbeitet oder auch wörtlich zitiert. – Also am Ende kein Schaden.

Sehr positiv zu bewerten ist die dem Buch beigegebene DVD. Sie enthält Kopien zweier Filme und außerdem die Ton-Aufzeichnungen von 46 in der dj.1.11 gesungenen Lieder, von denen zwölf z. T. mit Liedsatz in dem ebenfalls beiliegenden Booklet abgedruckt sind.

Bei den Filmen handelt es sich einmal um den durchaus nicht unbekanntenen Freischar-Film „Burschen heraus“, der Anfang 1930 u. a. unter Mitarbeit von tusk entstanden ist. Der zweite Film, „Tusk der Deutsche – ein Jugendführer zwischen den Kriegen“, ist eine Dokumentation des Südwestfunk Stuttgart von 1985, die im Fernsehen gelaufen ist und in bündischen Kreisen vielfach kommentiert wurde. Beide Filme lohnen auch weiterhin die Kenntnisnahme. Zum Schluss noch die Frage, ob zekos Buch

65 Jahre nach dem Tod tusks eventuell zu spät gekommen ist? – Für die Geschichtsforschung als wissenschaftlicher Disziplin und für historisch Interessierte sicher nicht. Beide haben keinen zwingenden Aktualitätsanspruch. – Für die Praxis in den Bünden hatte tusk als Jugend-Führer nach meiner Erfahrung allerdings schon seit Jahrzehnten keine wirkliche Bedeutung mehr, sehen wir einmal von seinen Erfindungen Kohte (samt farblich-motivischer Gestaltung) und Juja (Jungenschaftsjacke) ab sowie von seinen Liedschöpfungen. – Die bündische Jurte allerdings geht auf Ernst Voos zurück, den technischen Konstrukteur auch der Kohte und späteren zweiten Ehemann von tusks Witwe Gabriele. zeko hat darüber schon vor etlichen Jahren etwas geschrieben (s. u. a. in ZEITUNG 1/2004).

tusk war eine zeitgebundene Erscheinung in den wirtschaftlich, sozial und politisch prekären, zerrissenen Jahren (nicht nur) in Deutschland zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg. Ein Jugendführer seiner Art und mit seinem Anspruch ist heute in unserer bildungsorientierten, westlich-demokratischen und multinational ausgerichteten Gesellschaft nicht mehr denkbar. 🇨🇭

1 Eckard Holler: Auf der Suche nach der Blauen Blume – Die großen Umwege des legendären Jugendführers Eberhard Koebel (tusk), eine Biografie, Berlin 2020 (LIT Verlag)

2 tusk (Eberhard Koebel): Koski, in: Spur – Jungenzeitschrift der Deutschen Freischar, Bund der Wandervögel und Pfadfinder, 6. Jg. 1927/28, Heft 12, S. 192 (Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam)

# Die Deutsche Freischar in Bremerhaven und umzu 1945–1970

## Buchvorstellung

*von dadarish*

Im Frühjahr 2022 hat die „Deutsche Freischar – Bund der Wandervögel und Pfadfinder“ ein umfangreiches Buch herausgegeben, das sich mit der Jugendgeschichte und der Neugründung freier Jugendgruppen unmittelbaren nach dem Zweiten Weltkrieg und in der jungen Bundesrepublik befasst. Das Werk mit dem Titel „Wir sind wie der Wind, der über Landstraßen geht ...“ ist eine Gemeinschaftsarbeit unmittelbar Beteiligter Freischarlerinnen und Freischarler aus ursprünglich Bremerhaven „und umzu“. Damit ist zunächst ein regionaler Bezug gegeben, der aber auch in weiten Teilen verlassen wird, so dass dieses Buch vielfach exemplarisch stehen kann für das Geschehen im (West-) Deutschland und in der Deutschen Freischar der ersten Nachkriegsjahrzehnte allgemein.

Die Autorinnen und Autoren erlebten als Kinder und Jugendliche mit wachen Augen das Ende des Zweiten Weltkriegs im Mai 1945. Das Land, in dem sie lebten, lag weitgehend in Trümmern. Auf den Dörfern sammelten sich ausgebombte Bewohner der zerstörten Städte. Flüchtlingstrecks zogen aus den östlichen Teilen des untergehenden NS-Reiches in den Westen auf der Suche nach Zuflucht. Es fehlte an allem, was zum Leben und Überleben nötig war.

In dieser Situation gründeten zunächst einige Jungen, dann auch Mädchen, in den Dörfern Hahnenknoop und Stotel unweit von Wesermünde (1947 in Bremerhaven umbenannt) eine Jugendgruppe, die sie Wandervogel nannten. Bis dahin waren sie durch das NS-Gesetz über die „Jugenddienstpflicht“ Mitglieder des „Deutschen Jungvolks“ oder des „Jungmädelsbundes“ in der Hitlerjugend gewesen. Die anbrechende Zeit des Besatzungsregimes und deren Ungewissheiten wollten sie in selbstgewählter solidarischer Gemeinschaft bestehen. Bis dahin hatten sie vormilitärischen Drill, NS-Propaganda, Bombenkrieg, in manchen Fällen die Flucht aus dem Osten, den Verlust von Angehörigen, auch den des Vaters im Krieg erlebt. Die Zukunft lag völlig im Dunkeln, aber sie sollte der Not gehorchend aus eigenem Vermögen gemeinsam bewältigt werden. Dafür nahmen die Beteiligten große Anstrengungen auf sich und erkämpften sich ihr Jugendreich gegen alle Widerstände.

Über die Anfänge dieser zunächst ganz eigenständigen Jugendgruppe, ihre vielfältigen Unternehmungen anfangs im



engeren Heimatbereich, dann auf größeren Fahrten in Deutschland und außerhalb seiner Grenzen – bereits 1951 ging eine erste „Großfahrt“ bis nach Sizilien – wird in vielfältiger Weise berichtet. Aber auch den Entwicklungsprozess von der ersten kleinen autonomen Gruppe hin zum großen Bremerhavener „Ernst-Buske-Ring“ in der Deutschen Freischar dokumentiert dieses Buch in Selbstzeugnissen Beteiligter.

Der behandelte Zeitraum überspannt die ersten 25 Jahre im Westdeutschland der Nachkriegszeit, in denen auch neue „Jugendbewegungen“ entstanden: Die große Begeisterung für Beat, Blues, Rock, Pop und die Zeit der 1968er Studenten- und Schülerbewegung. Beide Strömungen erfassten auch die Mitglieder des „Ernst-Buske-Rings“ der Deutschen Freischar in „Bremerhaven und umzu“. – Auch hierüber wird berichtet.

Dem Buch ist ein Geleitwort des Zeithistorikers Prof. Dr. Jürgen Reulecke vorangestellt. Das Buch umfasst 521 Seiten und ist in einen Hauptteil mit sechs Kapiteln und einen umfangreichen Material- und Dokumentenanhang gegliedert. Es enthält viele Fotos mit begleitenden Erläuterungen. Sein Druck wurde von der Stiftung Dokumentation der Jugendbewegung gefördert sowie durch direkte Spenden und von der Deutschen Freischar. 🇩🇪

„Wir sind wie der Wind, der über Landstraßen geht ...“, Die Deutsche Freischar in Bremerhaven und umzu 1945–1970

Zu beziehen ist das Buch zum Preis von 24,80 Euro durch eine Internetbestellung beim Verlag der Jugendbewegung/Berlin unter <https://jugendbewegung.de>

LeserInnen-Briefe zu:  
„Wir sind wie der Wind,  
der über Landstraßen  
geht ...“ – Die Deutsche  
Freischar in Bremerhaven  
und umzu 1945–1970

*Moin, dadarish!*

Heute habe ich das Buch bekommen. Das ist ein Wälzer! Kein Wunder, dass es so lange gedauert hat, bis es fertig war. Ich kann gar nicht aufhören zu lesen. Das wäre was für Pongo gewesen, obwohl er nie geglaubt hatte, dass es einmal fertig werden würde. Der hätte sich gewundert. Und nicht nur die Berichte von Pongos/Jürgens Gruppe sind interessant, sondern auch die Chronik Bremerhavens ist fabelhaft. Da hat sich Prophet mit deiner Hilfe übertroffen. – Hoffentlich sehen wir uns bald in Wremen.

*Liebe Grüße, Lilo / Lieselotte Rillke  
Geestland, 22.02.2022*

*Liebe Elisabeth,*

das schöne Buch ist angekommen und ich habe mich auch gleich ein bisschen hinein vertieft. Dazu macht die lesefreundliche Gestaltung richtig Lust. Die Mischung verschiedener Textgattungen von Quelle bis Darstellung, ohne dass es unübersichtlich oder beliebig wirkt, finde ich ebenfalls sehr anregend.

*Danke und freundliche Grüße, Susanne [Dr. Rappe-Weber]  
Burg Ludwigstein, 26.02.2022*

*Lieber dadarish,*

das Buch ist soeben eingetroffen. Ganz herzlichen Dank. Da lächelt ja die Vergangenheit einem voll ins Gesicht. Wirklich schade, dass Wachis die Veröffentlichung, nicht mehr miterleben kann!!!

Ich kann mich noch sehr gut erinnern, wie oft mein Bruder in Bremerhaven war. Bremerhaven war fast seine zweite Heimat

...

Ich war damals mit ihm zweimal dort, ohne zu ahnen, dass in der Zukunft Bremen meine zweite Heimat wird.

Lieber dadarish, nochmals ganz, ganz vielen Dank!!!! Jetzt als Rentner hab ich ja genug Zeit zum ruhigen Lesen!!!

*Ganz herzliche Grüße nach Meine, Zato / Rolf Siemon  
Bremen, 01.03.2022*

*Hallo dadarish, liebe hagzissa.*

Chapeau!! Wowww, da ist Euch ja ein tolles, informatives, opulentes Werk gelungen. Ich bin begeistert. Ich, als alter Bremerhavener, lese nun mit Staunen, dass in meiner früheren Heimatstadt eine lange und aufregende bündische Freischarwelt existierte. Vieles, was Ihr zusammengetragen habt, höre und lese ich zum ersten Mal. Ich war schon bei unserem jährlichen Fischessen angenehm überrascht, wer alles in Bremerhaven zur Freischar gehörte und schon lange vor uns bzw. uns unbekannt parallel als Freischarkreis aktiv war. Teilweise gab es kleine Freischargruppen mit ihren eigenen Heimen an der Geeste, die nichts voneinander wussten und sich erst nach Jahren bei besagtem Fischessen kennenlernten. Dieses Buch hatte uns schon 1966 gefehlt; toll das es heute erscheint.

*Herzliche Grüße, horrido, buschi / Gerd Buschlinger  
Frankfurt a. M., 15.03.2022*

## Im Gedenken an Till

Tillmann Giese-Kürschner

\* 02.01.1965 Hamburg

† 09.08.2022 Paderborn



Tills völlig unvorhersehbarer Tod hat seine Familie, seine Freundinnen und Freunde fassungslos zurückgelassen. Niemand hatte einen Hinweis darauf, dass Till, eben noch im Vollbesitz seiner geistigen und körperlichen Kräfte, so plötzlich aus dem Leben und von uns scheiden könnte – und doch ist es geschehen. Wir werden Zeit benötigen, dieses schreckliche Ereignis zu überwinden.

Till war ein kreativer und stets hilfsbereiter Mensch. Gerade darum wird er uns fehlen. – Wir lernten ihn in den 1990ern kennen. Als Chauffeur begleitete er Arno Klönne von Paderborn auf den Ludwigstein, zu einem der dort über 20 Jahre hinweg stattfindenden „Bündischen Foren“, thematisch orientierte überbündische Gesprächs- und Diskussionsveranstaltungen. – Arno hatte als Referent zugesagt.

Till gelangte zusammen mit seinen beiden Schwestern nach Paderborn, als seine Mutter Irmgard Arno in zweiter Ehe heiratete. Till hat dann nicht nur gelegentlich als Fahrer seine Hilfe für Arno angeboten, der keinen Führerschein besaß, sondern war als Grafiker und Layouter ab und an auch für wissenschaftliche und andere Veröffentlichungen beider Elternteile tätig

– Irmgard als Pädagogik-Professorin, Arno als Politik- und Sozialwissenschaftler.

Beruflich arbeitete Till als freischaffender Grafikdesigner überwiegend im Homeoffice, später auch für die Industrie in einer Bürogemeinschaft. Durch diese Tätigkeit hatte er etwas mehr zeitliche Handlungsfreiheit als seine Frau Petra in ihrem Beruf als Architektin und Bauleiterin. Till nutzte seine besser disponiblen Möglichkeiten, um Paula, die gemeinsame Tochter, zu bringen, zu holen, ihr in jeder Hinsicht hilfreich zu sein, auch später noch, als sie ein kulturwissenschaftliches Studium aufnahm. Till hatte auch durchaus ein Faible für die Hausarbeit. Ordnung musste sein und ein ansprechendes Wohnambiente. Da trafen sich die ästhetischen Ansprüche und Vorstellungen mit denen von Petra.

In seinen jungen Jahren war Till in Paderborn Mitglied der „Grauen Jungenschaft“ und daher immer wieder als Crew-Mitglied auf Törns mit der „Falado von Rhodos“ unter Segeln in Wind und Wellen unterwegs. Es war daher nicht ganz fernliegend, dass er sich von Siddha (Michael Fritz) als Grafiker und Layouter engagieren ließ, nachdem der 1988 den bündischen „Südmarkverlag“ von Horst Fritsch übernommen hatte.

– Horst war früher auch einmal Bundesführer der Deutschen Freischar gewesen.

Ein paar Jahre später begannen hagzissa und ich ein (weiterhin andauerndes) Engagement in dem Verlag, der sich dann in „Verlag der Jugendbewegung“ umbenannte. Till übernahm für viele Jahre die Aufgabe zur Gestaltung der im Verlag erscheinenden Zeitschriften „eisbrecher“ und „Stichwort“ sowie für etliche Buchveröffentlichungen.

Ab 1996 wurde die Verbindung intensiver, als er das Layout des „Stichwort“ übernahm, bei dem hagzissa von 1991 bis 2001 Chefredakteurin war. So begann unsere nähere Bekanntschaft, die sich allmählich zu einer Freundschaft gestaltete, in die auch Tills Frau Petra einbezogen war und ist. Gelegentlich hatten wir auch einmal einen gemeinsamen Urlaub in der Toskana und wir kamen dabei in den Genuss von Tills Kochleidenschaft. Hier war er nicht nur Ästhet, sondern ebenfalls Gourmet, darüber hinaus aber auch Bücherfreund, Kunst- und Musikliebhaber.

Es kam ebenfalls 1996 dazu, dass Till seine Unterstützung für die Gestaltung unserer Freischar-ZEITUNG anbot. Er war wie gesagt Ästhet und fand, dass in dieser Sache doch einiges getan werden könnte. Ich hatte 1983 die Redaktion und damit auch das Layout für die ZEITUNG von Gerhart Schöll übernommen und hatte in dieser Hinsicht durchaus eigene Vorstellungen. Till gelang es im Gespräch mit mir – Geduld war eigentlich nicht immer seine erste Tugend – mehr und mehr Freiheit für seine etwas anderen, professionell fundierten Vorstellungen zu gewinnen. Schließlich überließ ich ihm gerne und mit voller Überzeugung diesen Teil der Arbeit an der ZEITUNG vollständig. Till fand mit seinem Layout allgemeinen Beifall und Anerkennung in der

Freischar und auch bei LeserInnen von außerhalb unseres Bundes.

Später äußerte Till den Wunsch, Mitglied der Freischar zu werden. Auf unserer wenige Zeit zuvor, 2015, erworbenen Mühle am Niederbach im Hunsrück vollzog schrubbi als Bundesführer die angemessen feierliche Aufnahme im Kreis etlicher Bundesschwestern und -brüder.

Später, wir kannten Till bereits seit vielen Jahren, wurde uns eine neue Facette seines Wesens offenbar: Till als engagierter und geschickter Gärtner, mehr noch, Gartengestalter. Inzwischen war er mit seiner Familie in das Haus der Schwiegereltern gezogen, die bei zunehmendem Alter pflegebedürftig wurden. Auch hier zeigte sich Tills zugewandte Hilfsbereitschaft.

Till war ein guter Freund über viele Jahre, auch wenn unser Kontakt neben gelegentlichen Besuchen oft nur über lange Telefongespräche und durch Mailverkehr bestanden hat. Wir haben uns dennoch nie aus den Augen und aus dem Denken verloren. Die zentrale Gemeinsamkeit war oft die Zusammenarbeit an der ZEITUNG. Sie war mehr als 25 Jahre unser gemeinsames Projekt und sowohl wir als auch die Freischar haben Till in dieser Hinsicht viel zu verdanken.

Auch dieses Heft wollte er wieder gestalten. Dies ist jetzt nicht mehr möglich, unsere Zusammenarbeit wurde schicksalhaft jäh beendet, nicht aber unsere tief empfundene Freundschaft. Wir werden Till nicht vergessen, sondern ihm für immer ein dankbares Angedenken bewahren.

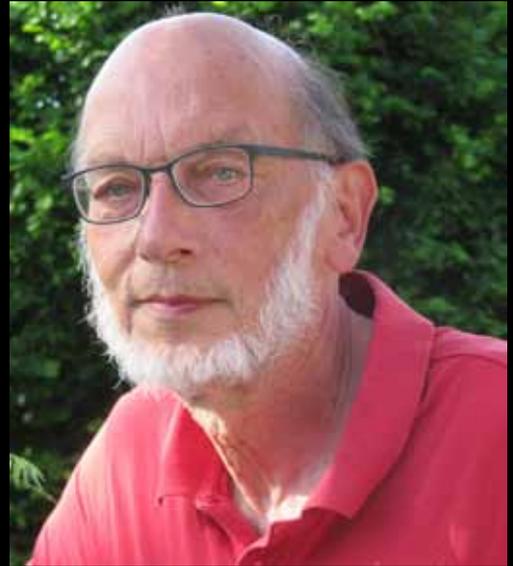
– dadarish und hagzissa –

## Im Gedenken an Gerhart

Gerhart Schöll

\* 09.02.1943 Heidelberg

† 24.12.2022 Herford



Kurz nach Weihnachten erreichte mich die Nachricht von Gerharts Tod. Er war an Heiligabend nach kurzer Krankheit ganz unerwartet verstorben.

Diese Nachricht traf auch mich unvorbereitet. Eigentlich hatte ich angenommen, von ihm als Nächstes noch weiteres Material aus seinem persönlichen Besitz für unser Bundes-Archiv zu erhalten. Im September des letzten Jahres hatte er mir bereits eine erste Lieferung zugesandt und weiteres angekündigt.

Archivalischer Kernbestand dieser Zusendung waren sechs MC-Kassetten mit der Tonaufzeichnung des Freischar-Seminars „10 Jahre danach“, das „in den Tagen um den 1. Mai“ 1978 in West-Berlin stattfand, von Gerhart wesentlich mit vorbereitet. – Das Seminar befasste sich mit den Ereignissen der 1968er Jahre, die Zeit der StudentInnen- und SchülerInnen-Revolte, den Folgeentwicklungen daraus und die Haltung der „Bünde als Nachhut (?) der alten Jugendbewegung dazu“. Seinen Niederschlag fand es dann in unserer ZEITUNG, Ausgabe 5/6 1978.

Darin enthalten u. a. Aufzeichnungen von Gesprächen im Verlaufe des Seminars mit Tilman Fichter (Soziologie-Professor an der FU), Peter Glotz (Senator für Bildung und Wissenschaft von West-Berlin) und Helmut Gollwitzer (emeritierter Theologie-Professor und vor 1933 in der Jugendbewegung aktiv).

Diese Zusendung Gerharts weckte bei mir viele Erinnerungen. – Ich traf ihn das erste Mal während des Freischar-Winterlagers über die Jahreswende 1964/65 auf dem Großen Eyberg bei Dahn im Pfälzerwald. Die Pirmasenser Freischar hatte dort ihr Landheim und es fanden sich bei kaltem Wetter, aber wenig Schnee ca. 200 FreischarlerInnen aus vielen Bereichen der damaligen Bundesrepublik zusammen. Trotz der sehr schlichten Umstände – genächtigt wurde in engen feuchten Räumen oder in eiskalten Kohten und Jurten (für Feuer in den Zelten war keine Zeit) – gab es ein dichtes, vielfältiges und anspruchsvolles Lager-Programm bis in die Nächte hinein.

Das zweite Mal traf ich Gerhart 1967 in Berlin beim Jungmannschafts-Seminar der Freischar

am 18./19. November. Es wurde in Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle „Politik Chinas und Ostasiens“ am Otto-Suhr-Institut (OSI) der Freien Universität (FU) veranstaltet. Mit Dr. Jürgen Domes, dem Gründer und Leiter der Arbeitsstelle konnte – neben etlichen weiteren – ein herausragender Referent für unser China-Seminar gewonnen werden. Er lehrte etwas später auch als Professor für sein Fachgebiet an der FU.

Gerhart studierte damals in Berlin Soziologie und war maßgeblich an der Vorbereitung und Durchführung dieses Seminars beteiligt. Wesentliche Inhalte wurden etwas später in einer Sonderausgabe „China im 20. Jahrhundert“ unserer ZEITUNG veröffentlicht.

Am Rand des Juma-Seminars diskutierten Gerhart und andere die Eskalation der Studentenproteste infolge des Staatsbesuchs des persischen Schahs am 2. Juni 1967 in West-Berlin, bei dem der Student Benno Ohnesorg von einem Polizisten erschossen worden war. Dieses Ereignis führte u. a. etwas später auch zur Herausbildung der militant-extremistischen „Baader-Meinhof-Gruppe“, später „Rote Armee Fraktion“ (RAF) genannt.

Ich war zu dieser Zeit Wehrdienstleistender und nicht ganz gut informiert. Die Diskussionen damals in Berlin interessierten mich aber sehr. Sie wurden später in der Freischar fortgesetzt. Auch hier spielte Gerhart eine bedeutende Rolle als jemand, der eine besonnene und argumentativ abgewogene Position vertreten konnte. Politischer Radikalismus war nicht seine Sache.

Sehr viel später, bei unserem „Freischar-Symposium“ vom 25. bis 27. August 2006 auf dem Jugendhof Vlotho – Anlass war das 80. Gründungsjubiläum der „alten“ sowie das 60. der „neuen“ Deutschen Freischar – machte mir Gerhart auf

Nachfrage folgende knappe Angaben zu seiner bündischen und Freischar-Vita: Mitglied in der dj. (deutsche jungenschaft) e. V. 1958/59, Mitglied der Freischar seit 1960, zunächst in der Horte Heidelberg, im damaligen Gau Saar-Pfalz-Rhein bis 1965, danach in der Jungmannschaft, später in der Mannschaft. Als wichtige Unternehmungen mit der Freischar gab er an: Nordafrika-Fahrt 1965, Pragfahrt 1965, Fahrten nach Polen in den Jahren 1971 bis 1975.

In diesen knappen Auskünften fehlt allerdings vieles. Mattel (Martin Nickel) wies mich darauf hin, dass Gerhart nach Hans Kappel Anfang der 1960er Jahre in der Freischar Gauführer von Saar-Pfalz-Rhein gewesen ist. Nach meiner Erinnerung und einer Auflistung unseres Bundesarchivs war er zudem in den Jahren 1969 bis 1976 Mitglied der damaligen Bundesführung, zeitweise auch als Bundesführer. Seine bedeutendste Funktion in unserem Bund hatte Gerhart allerdings ganz sicher als Redakteur und „Spiritus Rector“ unserer ZEITUNG in den langen Jahren 1967 bis 1983. Die thematischen Inhalte dieser Zeit geben viel von seinen Interessen und Aktivitäten wieder, die auch wesentlich für unsere Diskussionen innerhalb der damaligen Jungmannschaft und Mannschaft waren: Kunst und Gesellschaft, Nordafrika, Polen-Seminare und Polen-Fahrten, Mensch und Apparat in Ost und West, Nation heute, Jugendarbeitslosigkeit und Bildungsreform ...

Gerhart war von Beruf Diplomsoziologe und arbeitete nach seinem Studium bis zur Pensionierung als Bildungsreferent und über viele Jahre stellvertretender Leiter der Institution „Jugendhof Vlotho“. Daher fand unser „Freischar-Symposium“ 2006 auch dort statt, an einem sehr geeigneten und uns schon lange vertrauten Ort

aus vielen früheren Freischar-Veranstaltungen. Gerade in der auch für Bildungsstätten ruhigeren Zeit zwischen den Jahren trafen wir uns dort in den 1970er und 80er Jahren immer wieder in einem etwas größeren Kreis zu Diskussionen, Gesprächen und natürlich zu vertrauter Geselligkeit. Die Stadt Vlotho und ihre Umgebung luden zu Wanderungen und Ausflügen ein. Gerhart war ganz zentral am Zustandekommen und Gelingen dieser für uns wichtigen Treffen beteiligt. – Es war dann auch während einer Diskussionsveranstaltung in Vlotho, diesmal nicht auf dem Jugendhof, als wir vom Fall der Berliner Mauer und der Grenzöffnung zur DDR am 9. November 1989 erfuhren. Ein für alle emotional und intellektuell zunächst nur schwer fassbares Ereignis mit enormen Folgewirkungen bis heute.

Vlotho war allerdings ein noch anderer Ort für Gerharts langjähriges Wirken. Er war dort ganz maßgeblich an der Gründung des „Arbeitskreis Entwicklungshilfe“ (AKE) beteiligt, der sich aus einer Zusammenarbeit des „Boberhauskreis“ (ehemalige Mitglieder der „Schlesischen Jungmannschaft“ in der Deutschen Freischar), dem „Ring junger Bünde“ (RJB – unter Beteiligung der Freischar) und dem „Jugendhof Vlotho“ gründete. Der AKE entstand also wesentlich aus dem bündischen Bereich unter aktiver Mitwirkung von Gerhart. Später fand der AKE seine Fortsetzung als stärker institutionalisierter „Arbeitskreis Entwicklungspolitik e. V.“ aus der Gemeinschaft seiner aktiven ehrenamtlichen MitarbeitInnen heraus, wieder unter Gerharts maßgeblichen Beteiligung, der dann auch sein langjähriger Leiter war. Der AKE gründete zusätzlich ein eigenes Bildungswerk, um seine Wirksamkeit zu verbessern. Der Arbeitsbereich des AKE war von Anfang an die Befassung mit Problemen der sogenannten



„Dritten Welt“, mit Fragen der Entwicklungspolitik und er organisierte dazu Bildungsveranstaltungen, Studienreisen wie auch Austauschseminare. Im Frühjahr 1972 z. B. ging eine Studienreise nach Marokko, an der ich durch Gerharts Vermittlung teilnehmen konnte. Diese Unternehmung – wie zuvor und danach etliche weitere – wurde aus Mitteln des damaligen Entwicklungshilfeministeriums in Bonn gefördert. Vor Ort, in der Hauptstadt Rabat, verabredeten wir dezentrale Arbeitsgruppen verteilt im Land mit verschiedenen Aufgabenstellungen. Meine Gruppe, zu der auch ekkes, Gerharts Bruder Ekkehart gehörte, befasste sich mit Fragen und Aspekten der marokkanischen Zuckerproduktion. Als es aufgrund der „neuen Ostpolitik“ des Bundeskanzlers Willy Brand Anfang der 1970er Jahre zum Abschluss der „Ostverträge“ kam – u. a. zum „Warschauer Vertrag“ vom 7. Dezember 1970 –, nutzte Gerhart die daraus entstehenden neuen Reisefreiheiten und organisierte für uns als Freischar mehrere Fahrten nach Polen. Ziele waren

u. a. Breslau, Warschau, Danzig und auch Krakau. Dort waren Begegnungen mit Studenten und Dozenten der „Berg- und Hüttenakademie“ vorbereitet, aus denen sich ein wieder von Gerhart organisierter Gegenbesuch in Deutschland ergab. Er hatte dann über den Jugendhof Vlotho längere Zeit Verbindungen zu einzelnen Teilnehmern aus Krakau.

Aufgrund seiner Expertise war Gerhart in Fragen der Entwicklungspolitik auch zweimal längere Zeit für die SPD-nahe „Friedrich-Ebert-Stiftung“ tätig, 1982/85 mit Schwerpunkt Ägypten und 1989/92 in Bezug auf den Sudan. Entsprechend hatte er in dieser Zeit längere Einsätze in Kairo und in Khartum und lebte dort auch mit seiner Familie. – Der Umzug nach Kairo Anfang des Jahres 1983 war auch der Anlass für die Übergabe der ZEITUNGS-Redaktion an mich, als dem damaligen stellvertretenden Bundesführer der Freischar.

Zusammen mit Gundi, Junior und O'Waia (alle damals bei der Moormannschaft) konnte ich Gerhart und seine Familie in Kairo besuchen, als wir im sehr heißen Sommer 1983 unsere Ägyptenfahrt unternahmen. Ein in vielerlei Hinsicht unvergessliches Erlebnis.

Gerhart war ein sozial sehr engagierter Mensch, ein begnadeter Ermöglicher und Organisator, dabei immer konzilient, aber nachdrücklich, wenn es notwendig war. Er war über viele Jahre in und für die Deutsche Freischar aktiv und hat sie in ihrer auch politischen Grundhaltung mitgeprägt. Er war ein Mensch mit vielen Interessen und Fähigkeiten und immer ein guter Freund und Ratgeber. Wir vermissen ihn und werden ihm für immer dankbar verbunden bleiben.

– dadarish –



## 40 Jahre Handwerkerhof

Anfang Juli 2022 sandte der Vorbereitungskreis für das 40-jährige Jubiläum des Handwerkerhofs eine Einladung in die bündische Szene. Viele Details zur geplanten Veranstaltung waren auch über eine Website zu erfahren.

Die Festveranstaltung selbst wurde über das Wochenende 23./25. September auf dem Hof begangen. Für die Unterkunft der TeilnehmerInnen war u. a. ein großes Kohten-Lager auf den angrenzenden Obstwiesen errichtet worden. Etwas entfernt entstand auf dem Assulzer Hof auch so etwas wie ein kleiner Camper-Park.

Das Programm des Wochenendes war vielfältig. Natürlich wurde gewerkt. So entstanden z. B. kleine Öllämpchen aus Messing, gut geeignet, um eine Kohte mit Hilfe von Salat- oder Sardinendosen-Öl zu erleuchten. Natürlich gab es auch einen Singewettstreit, an dem die Freischar-Horte Kweier aus Stuttgart erfolgreich teilnahm. Ataki und Londea traten zusammen mit Lem (Zugvogel), Joscha (Lorien) und anderen

im Rahmen des überbündischen Singekreis „Südfront“ auf und waren ebenfalls erfolgreich.

Ein weiteres Highlight – zumindest für die älteren TeilnehmerInnen – war die Vorführung von zwei gut gemachten Super-8-Amateurfilmen über das große überbündische Pfingst-Lager 1981 von „Bünde in Gemeinschaft“ im Hahnenbachtal im Hunsrück (unterhalb der Schmidtburg, Landkreis Bad Kreuznach). Einer der beiden Filme war sogar nachvertont worden. – Dank Moppel (Peter Klumpp, Pfadfinderschaft Süddeutschland – PSD) fanden beide Filme und auch noch einiges Fotomaterial, alles in digitalisierter Form, ihren Ehrenplatz im Bundesarchiv der Freischar.

„Bünde in Gemeinschaft“ war der teilweise gut gelungene Versuch einer größeren Anzahl von Bünden, darunter die Freischar, für eine fruchtbare und lebendige Zusammenarbeit zumindest eines Teils der bündischen Szene. Nach dem Hahnenbachtal-Lager wurden z. B. Ideen für gemeinsame ökologische Projekte in verschiedenen Regionen der (alten) Bundesrepublik entwickelt. Ein Projekt sollte in gemeinsamen Arbeitseinsätzen im Rahmen der behördlich geplanten Renaturierung des Großen Moores bei Gifhorn in Niedersachsen bestehen. Dort wo die Freischar damals ihr Bundesheim Alte Schmiede hatte. Dazu wurde zunächst erfolgreich der Kontakt zum Landkreis Gifhorn aufgenommen. Dieses Vorhaben scheiterte letztlich daran, dass die Alte Schmiede später dem großen hochhoffiziellen Projekt „Naturschutzgebiet Großes Moor“ weichen musste. – Merkwürdigerweise gelangte die Freischar dann lange Jahre später, im Jahr 2015, zu einem neuen Bundesheim ausgerechnet im Hunsrück.

Das Hahnenbachtal-Lager 1981, dem eine Mittelalter-Spielidee zugrunde lag, organisiert in



vielfältige mittelalterlich „Gewerke“ (Brauer, Bader, Bänkelsänger, Gaukler, fahrende Mönche und Scholaren, Marketenderinnen usw.), war aber auch der Anstoß zur Gründung des Handwerkerhofs. Das passende Objekt, ein ehemaliger kleiner Bauernhof, wurde im Weiler Selbacher Hof, Ortsteil der Gemeinde Billigheim, ganz im Norden Baden-Württembergs gefunden. Das Anwesen konnte im Jahr 1982 von einem kleinen Gründungskreis unter Beteiligung von Dieter Wolf, dem damaligen Bundesführer der Freischar, erworben werden. – Daher das 40. Gründungsjubiläum 2022.

Bünde in Gemeinschaft arbeitete auch an weiteren Projekten. Für Pfingsten 1986 war wieder ein großes gemeinsames Lager geplant, diesmal auf dem Hohen Meißner, das unter dem Motto „Mensch-Natur-Zivilisation“ stattfinden sollte. – Das Projekt scheiterte vollkommen themengerecht an der Atomkatastrophe von Tschernobyl Ende Mai 1986. Alle Zeltlager waren daraufhin bundesweit verboten worden.

Die Freischar konnte allerdings schnell entschlossen nach Lemberg im Pfälzerwald ausweichen – dank Mattel (Martin Nickel) – und dort ein Bundeslager zum bereits vorbereiteten Thema „Sinti und Roma“ durchführen. Später im Jahr veranstalteten Gruppen von FreischarlerInnen in verschiedenen Städten Straßenaktionen, um öffentlich auf die Problematik der Atomenergie aufmerksam zu machen.

Zwei Gewinner: Horte Kweier (links) und der überbündische Singkreis „Südfront“.



Bünde in Gemeinschaft erlitt durch Tschernobyl eine dauerhaft nachhaltige Schwächung, entfaltete aber doch noch einmal eine bedeutende Wirkung. Das große überbündische Meißner-Lager 1988 (das 75. Jubiläum des „Ersten freideutschen Jugendtages“ von 1913 – auf dem Hohen Meißner) ging in seiner Planung und Realisierung ganz wesentlich auf das Führungspersonal von Bünde in Gemeinschaft zurück. Aber auch danach – und bis heute – bestanden und bestehen gute Beziehungen zwischen den einst gemeinschaftlich handelnden Bünden. Was sich u. a. an der vielfältigen Beteiligung am 40. Jubiläum des Handwerkerhofs erkennen ließ.

Das Jubiläums-Event wurde zugleich auch genutzt, um die seit 39 Jahren auf dem Hof bestehende „doc-Bibliothek“ aufzulösen. – Ein Jahr nach Gründung des „HWH“ war „doc“ (Dr. Fritz Krapp) in Frankfurt verstorben. Er war von Hause aus Theologe, Historiker und Germanist und seit den 1950er Jahren so etwas wie das intellektuelle „Oberhaupt“ der Mannschaft und Jungmannschaft der Freischar gewesen. Als irdisches Erbe hinterließ er in erster Linie seine sehr umfangreiche Handbibliothek mit überwiegend historischer, politischer und soziologischer Literatur, weitgehend in Form damals aktueller

Taschenbuchausgaben. Da seine bürgerliche Verwandtschaft daran kein Interesse zeigte, entschied Dieter Wolf als damaligen Bundesführer der Freischar und Mitbegründer des Handwerkerhofs die Verbringung der Bücher nach dort. In den Folgejahren lag zunächst alles in einer großen Anzahl Bananenkartons auf dem Scheunenboden. Später entstand auf dem Hof ein sehr schöner Bibliotheksraum mit etlichen großen, speziell geschreinerten Bücherregalen. Bejo (Norbert Frank), zeitweilig Mitglied der Bundesführung des Pfadfinderbund Mannheim (PBM) und tragender Mitgestalter des Hofes, hatte dann alles bibliografisch aufgenommen, verzeichnet und geordnet eingestellt. Allerdings fanden die Buchbestände in den Folgejahren nur ein sehr begrenztes Interesse. Der Handwerkerhof war ja ein Handwerkerhof geworden und geblieben – und ein Ort für bündische Treffen mit Lager, Lied und Feuer.

Nach Jahrzehnten entstand bei der Hofgemeinschaft die Idee einer anderen Verwendung des Bibliotheksraums. Nach Gesprächen mit der Freischar, in deren Eigentum die Bücher all die Jahre verblieben waren, an denen sie aber nie ein Interesse hatte, wurde gemeinsam die Auflösung beschlossen und am Rande des 40. Hofjubiläums vollzogen. – Weniges verblieb auf dem Hof, einiges fand hier und da ein privates Interesse. Das meiste war von der Zeit überholt.

Was von der Freischar allerdings doch auf dem Hof verbleibt ist das von Anfang an bestehende persönliche Engagement etlicher ihrer Mitglieder für dieses bedeutende überbündische Projekt. – Und die Verbundenheit mit der Freischar selbst.

– dadarish –

## Bundes-Kapitel und Bundes-Versammlungen 2022

**Frühjahrs-Kapitel:** Das Frühjahrs-Kapitel am 19. Februar (Samstag) fand aufgrund der aktuellen Corona-Infektionslage wieder als Online-Konferenz statt. Im Mittelpunkt standen das Bundeslager 2022 zum Thema „Harry Potter“ und die weiteren Maßnahmen zum Ausbau des Bundesheims Damms Mühle. Zu diesen Themen, wie auch zum Problem der noch immer nicht erteilten Baugenehmigung für die Mühle (Genehmigung zur Umnutzung als „Jugendbegegnungsstätte“), gibt es im vorliegenden Heft Berichte zum realen Geschehen im Laufe des Jahres.

Beim Frühjahrskapitel konnte schrubbi (Wolfgang Mich/Dorweiler) als Bundesführer u. a. darauf verweisen, dass die Eintragung der bei der Bundesversammlung 2021 durch Beschluss geänderten Bundesordnung beim Amtsgericht Essen durch den beauftragten Notar in Vorbereitung ist.

**Außerordentliche Bundes-Versammlung:** Am 28. April (Donnerstag) fand eine außerordentliche Bundes-Versammlung statt, auch aus Gründen der Zeitersparnis wieder als „Zoom-Meeting“. Die Veranlassung zu diesem gesonderten Termin war die Notwendigkeit, den Kassenbericht und den Kassenprüfbericht für das Jahr 2020 sowie die fällige Entlastung der Bundesführung möglichst zeitnah nachzuholen. Dies konnte bei der letzten ordentlichen Bundesversammlung am ersten Advent 2021 noch nicht erledigt werden. Dazu kam die Notwendigkeit, die Leitung des Bundesamtes der Freischar neu zu besetzen, nachdem Michael (Brüdgam/Aurich) aus persönlichen Gründen leider kurzfristig ausscheiden musste.

Die Berichte wurden von der Versammlung angenommen, die Bundesführung einstimmig entlassen und ataki (Stefanie Feist/Mannheim) ebenfalls einstimmig für das Bundesamt gewählt.

Zur aktuellen Situation des Bundesheims Damms Mühle berichtete schrubbi, dass zwischenzeitlich die Baugenehmigung – nach sechsjährigen Bemühungen – endlich erteilt wurde. Die Arbeiten zum Aufbau eines neuen Daches können jetzt aber sehr kurzfristig in zwei bis drei Wochen beginnen.

**Herbst-Kapitel:** Auch das Herbst-Kapitel am 03. November (Donnerstag) fand aufgrund der aktuellen Corona-Infektionslage wieder als Online-Konferenz statt. Im Mittelpunkt der Tagesordnung standen die Finanzen des Bundes, nachdem für die Errichtung des neuen Dachstuhls der Damms Mühle und die Neueindeckung mit Naturschiefer mehr als 106.000 Euro abzurechnen waren. Für die Neuverglasung der Fenster im Obergeschoss des Haupthauses und für die Fenster in den Dachgauben stehen weitere Ausgaben in Höhe von ca. 8.000 Euro zu Buche. ataki und schrubbi berichteten hierzu, dass durch etliche z. T. großzügige Spenden und zwei zinslose Darlehen die Bundeskasse weiterhin handlungsfähig ist.

Ein weiteres Thema des Kapitels war das Bundeslager 2023, zu dem eine Planskizze (Inhalte, Abläufe) diskutiert wurde. Als Veranstaltungsort wurde ein Platz im Bergischen vorgeschlagen.

Bei dem Kapitel kam auch zur Sprache, dass bei der Bundesversammlung 2023 eine neue Bundesführung gewählt werden muss. Sowohl



schrubbi als auch seine Stellvertreterin Iondea (Miriam Hausen-Mabillon/Stuttgart) stehen nicht mehr zur Verfügung.

Als weiteres Datum wurde auf das Jahr 2026 hingewiesen, in dem das 100. Gründungsjubiläum der „alten“ Deutschen Freischar (zunächst als Bund der Wandervögel und Pfadfinder – BdWuP) und das 80. Gründungsjubiläum der „neuen“ Deutschen Freischar (zunächst als Ring Deutscher Jugendgruppen – Sturmschwalben, dann Bündische Freischar) begangen werden kann.

**Ordentliche Bundes-Versammlung:** Am 26. November (Samstag, erster Advent) fand die turnusmäßige Bundes-Versammlung statt. Nach Abschwächung der Corona-Infektionslage konnten sich die TeilnehmerInnen auf der Burg

Waldeck (ABW) jetzt wieder unmittelbar begegnen. Die Tagesordnung war umfangreich und wurde in einem Zeitrahmen von etwas über acht Stunden (incl. zweier kurzer Pausen) abgearbeitet. Da auch hierzu wieder ein ausführliches Protokoll in den Bund gegangen ist, an dieser Stelle nur einige wichtige Hinweise.

schrubbi wies als Bundesführer u. a. darauf hin, dass der erforderliche vollkommene Neubau des Dachstuhls samt Neueindeckung für das Haupthaus des Freischar-Bundesheims Damms Mühle nicht zu den ursprünglich veranschlagten Kosten möglich war, sondern eine Verteuerung von bis zu 35.000 Euro eingetreten ist. Ursachen hierfür waren die sehr lange zeitliche Verzögerung bis zur Erteilung der notwendigen Baugenehmigung und die u. a. mit Beginn des russischen



Vorseite: Eröffnungsrunde der Bundesversammlung vor dem Säulenhause der ABW.

Die Bundesversammlung im Säulenhause.

Angriffskriegs gegen die Ukraine am 24. Februar d. J. inzwischen stark steigenden Materialpreise und Arbeitskosten in den letzten Jahren.

Weiterhin berichtete schrubbi, dass die bei der Bundes-Versammlung 2021 beschlossene veränderte Fassung der Bundesordnung von 1992 beim Amtsgericht Essen noch nicht eintragen werden konnte. Dies scheiterte nach Auskunft des beauftragten Notars an einem Formfehler (die „alte“ Fassung der Bundesordnung war der Einladung zur Bundes-Versammlung 2021 nicht beigefügt). Daher musste sich die aktuelle Bundes-Versammlung noch einmal mit dieser Angelegenheit befassen. – In der aktuellen Einladung war die o. a. Bedingung eingehalten worden. Die bekannte und wieder vorgelegte Änderungsfassung der Bundesordnung wurde bei zwei kleinen nur redaktionellen Änderungen erneut beschlossen.

Einen großen Platz nahmen wieder die Beratungen über das Bundeslager 2023 zum Thema „Geheimbund“ ein. Einen Bericht dazu wird es in der ZEITUNG für 2023 geben.

Es wurden auch noch einmal die Aspekte „Neuwahl einer Bundesführung bei der

Bundes-Versammlung 2023“ und „Freischar-Jubiläen“ 2026 aufgegriffen.

Zum Thema Bundesbeitrag wurde festgehalten, dass es sich hier um eine „Bringschuld“ handelt, die an die Mitgliedschaft in der Freischar gebunden ist. Im Hinblick speziell auf den „Familienbeitrag“ wurde eine Einigung dahingehend erzielt, dass er die Eltern und die Kinder bis zum 16. Lebensjahr einschließen soll. Ab einem Alter von 16 Jahren sollen alle individuell den verminderten Beitragssatz von 30 Euro/Jahr zahlen, bis später ein eigenes Arbeitseinkommen erzielt wird. Dann beträgt der Bundesbeitrag 60 Euro/Jahr.

Selbstverständlich sind jederzeit zusätzliche Spenden z. B. für das Bundesheim möglich und erwünscht. Dies geschieht aber auch vielfach und oft regelmäßig.

Es wurde auch ausdrücklich festgestellt, dass eine ruhende Mitgliedschaft nicht existiert. – Und: Wer nicht Bundesmitglied ist, aber die ZEITUNG beziehen will, soll 10 Euro/Jahr als Spende überweisen. Dies geschieht bisher bereits in aller Regel.

– dadarish –

**Textbeiträge**  Kunstworkshop auf der Mühle; Nelly (Harms), Odenthal / Gedanken einer Hortenführerin; Nelly (Harms), Odenthal / Frauen-Bauen 18./20. März 2022; Anja (Technau), Wermelskirchen / Harry Potter – Bundeslager 2022; dadarish (Dieter Geißler), Meine / Draco dormiens nunquam titillandus; Asterix (Jan Everding), Essen / BuLa 2022 – Feuerrede; schrubby (Wolfgang Mich), Burg Waldeck – Dorweiler / Das Jahr auf der Mühle; dadarish (Dieter Geißler), Meine / Mit der Bahn durch Montenegro; berni von dortmund (Bernd Schmidt), Dortmund / MoMa und Corona 3; dadarish (Dieter Geißler), Meine u. aki (Joachim Leuschner), Velpke / Ein Exkurs zur „alten“ Deutschen Freischar; dadarish (Dieter Geißler), Meine / „Auf der Suche nach der Blauen Blume“ – eine tusk-Biografie; dadarish (Dieter Geißler), Meine / Die Deutsche Freischar in Bremerhaven und umzu 1945–1970; dadarish (Dieter Geißler), Meine.

**Fotos**  S. 4, 5, 7 bis 9, 12 li., 14 li. u.; Anja (Technau) Wermelskirchen / S. 6, 14 li. o., 18 o.; effiks (Christopher Bechtold), Eberstadt / S. 10, 15 li. o. u. re. Mitte, 17, 21, 24 re. o., 27 li. o., li. Mitte u. li. u., 28 o., 29 li. u., 30 li., 31, 33, 38 bis 44 o., 51 re., 69 bis 71, 73 u. 74 dadarish (Dieter Geißler), Meine / S. 12 re, 14 u., 15 li. u. re. u.; tiri (Anja Steinbuß), Ingelheim / S. 13, 24 li. o. u. u., 27 re. o. u. u., 28 u.; hagzissa (Elisabeth Gräfe), Meine / S. 18 u.; NN / S. 29 o. u. re. u., 30 re.; keks (Katja Werheid), Bergisch Gladbach / S. 32; Rzwo (Torsten Gottschalk), Lustadt / S. 34 bis 37; berni von dortmund (Bernd Schmidt), Dortmund / S. 44 u.; NN (Passant) / S. 46; Marco (Preim), Wolfsburg / S. 48, 51 li. u. 52 li.; Archiv der deutschen Jugendbewegung, Burg Ludwigstein bei Witzenhausen an der Werra / S. 64, 66 u. 68; NN (Familie).

**Grafik**  S. 4; Horte Sova, Odenthal.

**Titel**  Foto: keks (Katja Werheid) / Bearbeitung: Gesche (Harms).

**ZEITUNG** – eine Zeitschrift der  
DEUTSCHEN FREISCHAR  
Bund der Wandervögel und Pfadfinder  
www.freischar.de

**Herausgeber**  
DEUTSCHE FREISCHAR e.V.  
Bundesführung  
Wolfgang Mich (*schrubby*)  
Burg Waldeck 1  
56290 Dorweiler

**Redaktion**  
Dieter Geißler (*dadarish*)  
Abbesbütteler Straße 13  
38527 Meine  
df.geissler@t-online.de

regelmäßige Mitarbeiterin:  
Elisabeth Gräfe (*hagzissa*)

**Layout**  
Entwurf: Tillmann Giese †  
diese Ausgabe: Elisabeth Gräfe (*hagzissa*)  
www.fraugraefe.de

**Adressverwaltung**  
Elisabeth Gräfe (*hagzissa*)  
Abbesbütteler Straße 13  
38527 Meine  
hagzissa@freischar.de

*Druck und Versandkosten der ZEITUNG müssen durch Mitgliedsbeiträge und Spenden aufgebracht werden.  
Spenden werden erbeten an:*

DEUTSCHE FREISCHAR – Bundesamt  
Stefanie Feist (Ataki)  
Talstr. 154, 68259 Mannheim

Darmstädter Volksbank eG.  
IBAN DE76 5089 0000 0010 2106 07  
BIC GENODHEFAVBD

# Inhalt

ZEITUNG 2022

<b>Spruch</b>	2
<b>Vorwort</b>	3
<b>Themen</b>	
Kunstworkshop auf der Mühle ( <i>Nelly</i> )	4
Gedanken einer Hortenführerin ( <i>Nelly</i> )	6
Frauen-Bauen 18./20. März 2022 ( <i>Anja</i> )	7
Harry Potter – Bundeslager 2022 ( <i>dadarish</i> )	10
Draco dormiens nunquam tilliandus ( <i>asterix</i> )	16
BuLa 2022 – Feuerrede ( <i>schrubbi</i> )	18
Das Jahr auf der Mühle ( <i>dadarish</i> )	21
Mit der Bahn durch Montenegro ( <i>berni</i> )	34
MoMa und Corona 3 ( <i>dadarish</i> )	38
Ein Exkurs zur „alten“ Deutschen Freischar ( <i>dadarish</i> )	47
<b>Buchvorstellungen</b>	
„Auf der Suche nach der Blauen Blume“ – eine tusk-Biografie ( <i>dadarish</i> )	57
Die Deutsche Freischar in Bremerhaven und umzu 1945–1970 ( <i>dadarish</i> )	61
<b>LeserInnen-Briefe</b>	62
<b>Nachrichten</b>	64
<b>Quellenangaben/Impressum</b>	75